

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zell“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 142

Montag, 22. Juni 1925

32. Jahrgang

Das Geheimnis des Marokkorkrieges.

Petroleum, Erz und Waffenschmuggel.

Ueber die Vorgeschichte des Marokkorkrieges schreibt der bekannte französische Schriftsteller Professor Francis Delaisi in einem Pariser Beamtenfachblatt einen Artikel, der von „Europa-Press“ auszugsweise wiedergegeben wird:

England hat einst den Rif in die spanische Einflusssphäre eingliedern lassen. Es wollte nicht, daß die französische Regierung, die offizielle Schutzherrin des Sultans von Fez, in der Nähe von Gibraltar eine Basis für Flugzeuge und U-Boote anlegen könnte, die fähig wäre, die Meerenge zu schließen und demzufolge den Weg nach Indien zu verstopfen.

Die Spanier haben das Geschenk angenommen, da in der Nähe von Melilla ein mächtiges Erzlager entdeckt wurde, das vor allem den Grafen von Romanones, den Präsidenten der liberalen Partei, interessierte, den Chef der großen Metallfabrik „Siguero“, den spanischen Crenfos.

Unglücklicherweise interessierte sich für dieses Eisenerz ebenfalls eine mächtige französische Finanzgruppe, die einst von dem verstorbenen Kriegsminister Etienne gegründet wurde. Und jedesmal, wenn die spanischen Soldaten Miene machten, nach dem Innern des Landes vorzudringen, erhielten die Eingeborenen über die algerische Grenze im Ueberfluß gute französische Gewehre und ausreichende Munitionsendungen, mit Hilfe deren sie den Eindringling siegreich zurückschlugen.

Schließlich hatte der Diktator Primo de Rivera beschlossen, auf die friedliche Durchdringung zu verzichten. Aber im Interesse der Sicherheit Spaniens — und besonders Englands — durften die Franzosen den geräumten Platz nicht einnehmen. Als es dann hieß, die Kampftruppen zu räumen, ließen die spanischen Truppen, auf ausdrücklichen Befehl hin, in guter Ordnung ihr ganzes Kriegsmaterial, einschließlich der Munition, den Feldlagerbeständen und gewissen Teilen der Uniformen am Platz. Abd el Krim brauchte sich nur die Mühe zu geben, diese reiche Beute aufzusuchen; er fügte diese spanischen Gewehre seinen französischen Gewehren hinzu und bediente sich ihrer, um wirkliche Regimenter zu bilden. Sein Erfolg verschaffte ihm großes Ansehen in der muslimischen Welt; es wurden Opfermahlzeiten für ihn in allen Moscheen veranstaltet.

Indessen hätte er sich vielleicht damit zufrieden gestellt, Sultan des Rif zu sein, wenn nicht die Petroleumkönige eingegriffen hätten.

Seit zwei Jahren haben die Aufständischen der verschiedenen Tribus auf dem Südrand des Rif, im Norden der Straße von Fez nach Taza, zahlreiche Petroleumquellen entdeckt. Daraufhin ließ zu Beginn des Jahres 1924 der Marschall Lyautey, mit der Genehmigung des Herrn Poincaré, diese ganze Gegend besetzen und er stellte eine Postenkette auf, unter deren Schutz die Bohrungen unternommen werden konnten. Kürzlich erst noch hat ein Pariser Bankier, der Vertreter der Royal Dutch ist, in Begleitung eines amerikanischen Finanzmannes eine Reise nach Marokko unternommen. Diese Gegend liegt in der Frankreich durch Verträge zugesicherten Zone. Die Eingeborenen, die noch nie auf den Sultan von Fez hörten, wurden nicht vorher um ihre Meinung befragt. Daraufhin wandten sie sich an Abd el Krim, der sich seiner spanischer Entledigt hatte. Auf sein Signal erhoben sich die unterdrückten Stämme im Rücken der französischen Posten. Man sprach vom ersten Schlag. Aber seit 50 Jahren steten

Gefechts dauert der Kampf immer noch an. Er wäre bereits beendet, wenn Abd el Krim nicht in überreichem Maße mit Waffen und Munition beliefert würde. Wer ihm das alles liefert? Geschäftsmacher aller Nationen, die in den Manufakturen Europas Gewehre alten Modells zu niedrigem Preis einkaufen und zu Goldpreisen verkaufen. So fand man im Rifgebiet zahlreiche verbesserte Gras-Gewehre, die von einer französischen Firma aus der Avenue de l'Opera in Paris dorthin geliefert wurden.

Diese Tatsache ist bekannt; aber man konnte gegen niemand eine Strafverfolgung einleiten, denn die Lieferungen erfolgten mit der Erlaubnis der französischen Regierung, und zwar unter Poincaré, zur Zeit, da es sich darum handelte, die Spanier zu vertreiben.

Wer streckt aber die Geldmittel für derartige Ankäufe vor? Es sind große europäische Gesellschaften, die Abd el Krim große Vorkäufe gewähren auf spätere Konzessionen auf die Eisenerz-lager und Petroleumquellen hin. Auf diese Weise gelangen Waffen und Munition auf vollbeladenen Schiffen in die Häfen der Küste nördlich von Larache. Einige französische Torpedoboote genügten, um diesem ganzen Schmuggelhandel ein Ende zu bereiten. Frankreich hat aber an den Küsten der spanischen Zone keine Polizeigewalt. Es muß daher mit der Regierung von Madrid verhandelt werden, die natürlich nicht verfehlen wird, als Gegenleistung einige Vorteile in Marokko oder sonstwo zu fordern.

Man wandte sich an den Völkerbund. Da ereignete sich aber etwas Eigenartiges: Auf der kürzlich in Genf stattgefundenen Konferenz für die Einschränkung des Waffenhandels forderten die englischen Delegierten, daß der Waffenhandel für gewisse Küsten Indiens verboten würde, weil man dort eine Volks-erhebung fürchtete. Die Vertreter Frankreichs hielten dies sofort gut, aber sie verlangten, daß die gleiche Maßnahme für die Küsten Marokkos getroffen würde. Die Engländer antworteten, daß dies nicht das gleiche sei.

Es genügt aber nicht, Abd el Krim am Meer im Zaum zu halten, denn der Kampf könnte auf diese Weise ewig weiter dauern. Gleichfalls wäre es falsch, ihn in sein Gebirge zu verfolgen, bis er sich ergibt, denn dies hieße die Verträge übertreten und England vor den Kopf stoßen.

Das einfachste ist, ihn zu entwaffnen und sich zu diesem Zweck an seine Geldmänner und seine Waffenlieferanten zu wenden. Frankreich benötigt das Eisenerz des Rif nicht; es besitzt dessen genug in Lothringen und in Algerien, ja mehr sogar als es verbrauchen kann. Es benötigt gewiß des Petroleum; da es aber kein Spezialwerkzeug zu dessen Ausarbeitung, noch Techniker und Kapital besitzt, ist es unnütz, daß es einen kostspieligen Krieg für die großen Petroleumgesellschaften, die Royal Dutch und die Standard Oil, führt.

Es muß das Recht auf Verhinderung des Waffenhandels an der marokkanischen Küste erreicht werden; für den Rest gilt es, sich von den Einflüssen der Petroleum- und Eisenerzjäger freizumachen.

Dem französischen Volke wird pathetisch eingeredet, die Ehre Frankreichs und die Zukunft ganz Nordafrikas stehen auf dem Spiele. Die Wahrheit ist viel einfacher und marxistisch.

recht verfehlt. Trotzdem geben wir ihm recht darin, daß sich aus den von Briand gewünschten Garantieverträgen unter Umständen für Deutschland recht bedenkliche Folgen ergeben können. Auch wir sehen die Gefahr, daß sich aus diesen Pakten schließlich doch so etwas wie ein Recht Frankreichs zum bewaffneten Einmarsch bei Konflikten zwischen Deutschland und Polen ergeben könne. (An der Tatsache, daß Frankreich in einem Krieg zwischen Deutschland und Polen sofort einmarschieren würde mit oder ohne Pakt, hat übrigens nie jemand gezweifelt.) Wir haben daher auch von Anfang an den von Briand vorgeschlagenen Weg als verfehlt bezeichnet und alle anderen Kommentare bestärken uns nur in unserer zu Anfang erklärten Ansicht, die Ausflüchte, daß auf diesem Wege die Befriedigung Europas zu erreichen, sehr gering sind.

Das ändert natürlich nichts daran, daß die ersten Meldungen des Generals einen gefährlichen und, wie aus ihrer hartnäckigen Aufrechterhaltung zu ersehen ist, böswilligen Schwundel darstellen. Zum Beweis nur ein Zitat: „In dem betreffenden Kriegskrisis ist von 3 Voraussetzungen die Rede, die Briand für den Abschluß des Sicherheitspakts stellt. Dann folgt in gespanntem Druß der Satz:

„Er verlangt erstens das Recht des Durchmarsches durch Deutschland, sobald erste Bestrebungen auf Vereinigung von Deutschland und Deutschösterreich einsehen sollten.“

Diese Behauptung, die nur dazu dienen kann, den Haß gegen Frankreich noch mehr zu schüren, ist glatte Lüge. Sie ist nicht zu bestritten, nachdem das Gegenteil dokumentarisch festgestellt, bezugt eine bewusste Irreführung der Leser. Und es ist auch kaum ein milderbender Umstand, daß diese Leser sich gern irreführen lassen. Vor ein paar Jahren verlangten sie jeden Morgen einen zerkauten Engländer zum Frühstück; heute schmecken ihnen nicht ohne etwas Emotion über das „südliche“ Frankreich. Na und dem muß doch die Firma Krieg — Kne — Haase-Lampe Rechnung tragen.

Der neueste Kommunistentrieb.

Von Paul Levi.

Der neuesten Nummer der von dem Gen. Levi herausgegebenen Wochenchrift „Sozialistische Politik und Wirtschaft“ entnehmen wir den folgenden Artikel. Wenn er auch in Einzelheiten von der im „Volksboten“ vertretenen Auffassung abweicht, so trifft er doch im Ganzen ein so kräftiges Licht auf die gegenwärtige Lage des deutschen Proletariats, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Auf jeden Fall dürfte es sie interessieren, einmal die Stellungnahme des ganz linken Flügels der Partei zu den aktuellen Problemen der Politik kennen zu lernen.

Uns Menschen, die wir erwachen sind und in zivilisierten Ländern leben, ist etwas von der primitiven Freude am Sein abhanden gekommen, die nicht nur primitive Menschen, die selbst das liebe Vieh noch hat. Sehe man in einen Hühnerstall: da wird ein Ei gelegt. Ah, gewiß ist das eine wunderbare Sache und man kann eine Philosophie darüber schreiben. Dieweil aber täglich so viele Eier gelegt werden, beschäme sich der nächstere Mensch mit der Feststellung, es sei ein Ei gelegt worden. Die Hühner selbst sind freilich ganz anderer Meinung. Für sie ist jedes einzelne Ei eine große Sache; nicht nur das eine Huhn, dem der Körperteil davon weh tut: der halbe Hühnerhof kommt zusammen und bespricht und bestaunt die Sache und gackert: O Gottgott ein Ei! O Gottgott ein Ei!

So etwa die Kommunisten. Von Zeit zu Zeit bemerken sie, daß bei Tag die Sonne am Himmel steht und bei Nacht der Mond: daß dem so sei, haben sie über lauter Thesen, Resolutionen, Reinigungen, Rechts- oder Linkabweichungen vergessen. Und haben sie dann über lauter Resolutionen bemerkt, daß doch noch die Sonne scheint oder der Mond, so kommt das ganze Völklein sich vor, als habe es jetzt die Sonne oder den Mond an den Himmel geholt und weiß diese Erbsicht nicht anders zu feiern als — mit neuen Thesen, neuen Resolutionen, neuen Reinigungen und neuem Abweichen. Solche Augenblicke sind die „großen gesellschaftlichen“ im Leben dieser Sekte und in jedem Augenblick leben wir.

Die KPD. bezieht eine „neue Linie“. Mit der unnaahmlichen Grazie, mit der die Kummagd russisch Ballett tanzt, bewegt sich das, was heute Kommunismus heißt, auf das zu, was diese Kommunisten Sozialdemokraten heißen und dieser Luftarbeiter vollzieht sich auf Grund von drei oder vier Beschlüssen, die wir wie folgt formulieren möchten. Erstens: Anfang Mai beschloß die KPD., es sei am 26. April richtig, für Marx zu stimmen. Zweitens: in Preußen sei die KPD. verpflichtet, die republikanische Regierung gegen die „Rechte“ zu stützen. Drittens: in Deutschland sei eine monarchistische Gefahr, die von der KPD. „in erster Linie“ zu bekämpfen sei. Viertens: der Friede sei in Gefahr — Krieg dem Reiche.

Wer unsere politische Stellung kennt, wird nicht im Zweifel sein, wie wir diese neuesten Entdeckungen beurteilen. In den schweren vergangenen Jahren, als in Deutschland wirklich die Republik manchmal an einem Haar hing, als es oft mehr von einem Zufall abhing und von der unendlichen Mäßigkeit der deutschen Reaktionen, daß die Republik den Morgen noch erlebte: da haben die Kommunisten nichts von einer monarchistischen Gefahr. Da taten sie alles, um die Republik zu beschützen und der Monarchie in den Sattel zu helfen. Wir möchten an den Oktober 1923 erinnern. Damals war eine Stunde, in der man, im Kampf für die Republik, nicht nur die monarchische Reaktion zurückdrängen, sondern zugleich ein groß Teil jener sozialen Ziele erreichen konnte, die erst für das Proletariat die Republik zur besseren Staatsform machen. Wir haben damals die Bildung der höchsten Arbeiterregierung begrüßt: sie konnte der Träger jener geschichtlichen Aufgabe, der Kaiser im Streit und der Führer im Kampfe werden. Damals war die Stunde, die monarchistische Gefahr zu bekämpfen. Was taten die Kommunisten? Sie benutzten ihren Anteil an der höchsten Regierung zu einer Verschwörung gegen ihre Bundesgenossen; dumme Plagiatoren die sie sind, muß ihnen so etwas vorgeschwebt haben wie die Politik der Bolschewiki gegen die linken Sozialrevolutionäre. Aber vielleicht tut man ihnen unrecht: vielleicht sind all die schwarzen Pläne, die nachträglich über den Oktober-November 1923 enthielt wurden, nur alberne Renommage, mit der ein paar abgefakelte Bonzen beweisen wollten, wie revolutionär sie damals gewesen seien. Dann aber beweisen sie mit der Renommage mindestens, wie dumm und gedankenlos sie damals überhaupt in der politischen Welt herumgetappt sind, und wie bei der Präsidentenwahl finden sie vier Wochen zu spät die „revolutionäre Linie“. Ja gewiß: die Weltrevolution wird kommen: wir sehen sie greifbar werden; wir sehen aber auch mit Gewißheit: vier Wochen, nachdem sie vorbei ist, wird die KPD. beschließen, daß sie stattdessen haben.

Seit jenen Tagen also, wo die Republik in der Tat gegen den Monarchismus zu verteidigen war, hat sich in Deutschland einiges geändert. Aus der blutarmen Schneiderei der jener Tage ist die wohlgerundete Bürgerrepublik von heute geworden: mit starkem Knochenbau und auch mit Fettablagerungen an den für die Bourgeoisie entscheidenden Stellen. Wir wissen, daß diese Diagnose nun manchen bestritten wird. Aber sehen wir doch den Dingen ins Auge. Die gegenwärtige Spitze der Reichsleitung ist das Höchste, was die deutsche Kontrevolution je zu erreichen hoffte. Der alte kaiserliche General ist Präsident. Die Reichs-

Kriegs-Träume.

Dem Generalanzeiger ist ein Malheur passiert. Er war bekanntlich so tüchtig, bereits 1 Tag vor der Veröffentlichung der Dokumente über den Garantiepakt genau zu wissen, was darin steht. Was die Fügigkeit anbetrifft, hatte er damit in der Tat einen Rekord erzielt und die gesamte deutsche Presse, einschließlich der großen Berliner Zeitungen glänzend geschlagen; um die Richtigkeit der war's allerdings umso trauriger bestellt; denn als am nächsten Tage der authentische Text der französischen Antwortnote veröffentlicht wurde, stellte sich heraus, daß der famose Herr Krieg, einen Teil der schwerindustriellen Provinzpresse, darunter auch den General von Berlin aus bedient, seiner Kundschafft einen Bären aufgebunden hatte, größer und bössartiger, als sie gegenwärtig im Zirkus Blumenfeld zu sehen sind.

Wir hatten das seinerzeit festgestellt und damit war die Sache für uns erledigt. Nicht so für den Bigeneralpolitiker. Er mußte natürlich unter allen Umständen beweisen, daß die Kriegssträume des Berliner Herrn tatsächlich eine Weitergabe der Briand'schen Note seien. Vor allem handelte es sich dabei um das Durchmarschrecht durch Deutschland, das Briand nach der ersten Meldung an drei Stellen seiner Note von uns fordert. Tatsache ist nun, daß an keiner Stelle der Note ein Durchmarschrecht auch nur erwähnt wird.

Was tut man da? — Man liest es einfach zwischen den Zeilen; denn da kann man bekanntlich alles lesen, was man gern lesen möchte. Und um uns ganz schlüssig, amüsiert sich der „Generalanzeiger“ damit, in den letzten Tagen jeweils einige Spalten Kommentare aus der „dem Volksboten nahestehenden Presse“ — zu der er neidischer Weise nicht nur das „Berliner Tageblatt“, sondern sogar die englische „Liberal“ rechnet, — zu zitieren. Nun hatten wir zwar die Außenpolitik des etwas greisenhaft gewordenen Theodor Wolff für

Das Ministerium gegen die Volksgesundheit.

Schöne Worte und verwerfliche Taten.

Deutscher Reichstag. — Sitzung vom 20. Juni.

Die Haushaltsberatung wird beim Innenministerium fortgesetzt und zwar beim Kapitel Gesundheitswesen.

Dr. Moses (SD.):

Im Haushaltsauschuss hat der Vertreter der Regierung auf Grund amtlichen Zahlenmaterials mitgeteilt, daß die allgemeine Sterblichkeit von 15 pro Tausend vor dem Kriege, im Jahre 1924 auf 12,5 zurückgegangen sei. Da auch die Säuglingssterblichkeit von 20,7 % im Jahre 1919 auf 10,6 % im Jahre 1924 zurückgegangen ist, so erfüllt uns das mit Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Es ist aber noch lange kein Maßstab für die tatsächlichen Gesundheitsverhältnisse im deutschen Volke. Rein zahlenmäßig betrachtet, ist die Säuglingssterblichkeit in anderen Ländern noch viel geringer als in Deutschland. In dieses Kapitel gehört auch die Mitteilung des Ministers, daß die Zahl der Todesfälle im Kindbettleider von 21,6 im Jahre 1918 auf 4,6 im Jahre 1921, also weit über das Doppelte zugenommen hat. Die Schuld an diesen fürchterlichen Zahlen ist wohl neben der Zunahme der künstlichen Frühgeburten auf die traurigen Verhältnisse bei uns in Deutschland zurückzuführen. (Sehr richtig! h. v. SD.)

Sodann begründet Moses die sozialdemokratische Interpellation über die Familienversicherung der Bergarbeiter, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten. Minister Schiele hat im Ausschuss gesagt, daß uns

der Geburtenrückgang besonders in den großen Städten

mit größter Sorge erfüllen müsse. Der Geburtenrückgang ist in der Tat ein ernstes Problem, es schneidet tief ein in alle Fragen des sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesundheitlichen Lebens. Der starke Geburtenrückgang ist aber keine besondere deutsche, sondern eine internationale Erscheinung. In Berlin betrug im Jahre 1870 die Geburtenziffer 47,2 %, im Jahre 1923 nur noch 10,4 % (Hört, hört!), also noch knapp ein Viertel der Ziffer von 1870. Der Geburtenrückgang zeigt sich aber nicht nur in den großen Städten, sondern auch in starkem Maße auf dem Lande und in allen Schichten der Bevölkerung. Eine Besserung werden Sie (nach rechts) nur erzielen können, wenn Sie die Verringerung der ungeschunden wirtschaftlichen Verhältnisse als ihre Aufgabe ansehen.

Wer heute den darrenden und hungernden Massen des Proletariats das Evangelium der Fruchtbarkeit predigt, der verlangt Uebermenschtum!

Wie Sie aber mit einer Schutzollvorlage, einer Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und den dadurch hervorgerufenen Niedergang unserer Volksgesundheit den Kampf gegen den Geburtenrückgang aufnehmen wollen, erscheint mir schleierhaft.

In Frankreich sehen wir jetzt einen gewaltigen Aufschwung auf sozialpolitischem und sozialhygienischem Gebiete.

Frankreich führt geradezu einen Feldzug gegen einen vorzeitigen Verbrauch seines Menschenmaterial. In einer Zeit, in der die breiten Massen des Proletariats noch immer in so ungeheurer Weise an den Folgen der Unterernährung zu leiden haben, in der seine Reserveträfte vollständig aufgebraucht sind, bringt die Regierung

die Schutzollvorlage

ein, die alle zur Erhaltung der Körperkräfte eines Volkes notwendigen Lebensmittel verteuert und die Gefahr hervorruft, daß das Volk wieder zurückgeworfen und in der Aufrechterhaltung seiner Körper- und Geisteskräfte bedroht wird. (Sehr wahr! h. v. Sozialdemokraten.) Und das nennen Sie eine gesunde Bevölkerungspolitik treiben? Mein ärztliches Gewissen treibt mich dazu, auf die Ungeheuerlichkeit einer solchen Gesundheits- und Bevölkerungspolitik hinzuweisen.

Diese Vorlage in einem solchen Augenblick, nach einem solchen Kriege und seinen Auswirkungen eingebracht, bedeutet nichts anderes als ein Attentat auf die Volksgesundheit! (Lebh. Zustimmung bei Sozialdem.)

strafen ihre Mitglieder zur Durchführung der Aussperrung anhält, sondern daß sie sogar regelrechte Kollisionskommando gebildet hat. Die Herren Syndikatisten fahren im Auto von einem Betriebe zum andern, um ihn zu räumen. Aber auch diese Methode hat nicht zum Ziele geführt. Die Holzindustriellen haben den von ihnen provozierten Kampf noch nicht gewonnen!

Die Regie klappt nicht.

Die Zollberatung verzagt.

Berlin, 21. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die Beratung der Schutzollvorlage im Reichstage sollte ursprünglich am Montag, 22. Juni, beginnen. Da am Sonnabend nachmittag die Zollvorlage aber den Reichstagsabgeordneten als Drucksache noch nicht zugegangen war, ist auf die Tagesordnung der Montagssitzung zunächst nur die Fortsetzung der bisherigen Erläuterung gesetzt worden. Die gedruckte Zollvorlage wird wahrscheinlich am Sonntag den Reichstagsabgeordneten zugehen.

*

Damit ist unsere Auffassung, daß sich die Schutzollner selbst noch nicht einig sind, wohl bestätigt. Für die Regierung ist das natürlich eine ungeheure Blamage. Erst drängt und drängt sie; die Zollvorlage mit ihren Hunderten von Positionen soll vom Reichstag in ein paar Tagen durchgepeitscht werden. Und jetzt, wo der Reichstag an die Arbeit gehen will, ist eine hohe Regierung mit der Vorbereitungen noch nicht fertig. Man merkt doch wirklich, daß diese Minister Fackelente sind!

Völkische Alpenfreunde.

Die Zugspitze ist schön — bares Geld noch schöner.

SPD. München, 19. Juni. (Eig. Drahtber.)

Trotzdem die Konzeption für den Bau der Zugspitzebahn vom zuständigen bayerischen Handelsministerium bereits erteilt ist, wird von gewissen Kreisen immer noch gegen den Bau der Bahn Sturm gelassen. Eine führende Rolle spielen dabei die völkischen, die offensichtlich dadurch einen starken Zulauf aus dem protestierenden Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein erhoffen. Nun ist ihnen aber das Wiggelschiff passiert, daß während sie von der Landtagstribüne herab gegen die Zugspitzebahn Sturm liefen, der Führer der völkischen im Münchener Rathaus, der Rechtsanwalt Dr. Budeley, sich vom Erbauer der Zugspitzebahn, dem Ingenieur Gathrein, eine Provision von rund 320000 Goldmark auszubezahlen ließ für Vermittlung von 8 Millionen vom Schuldertkongress für den Bahnbau. Belustigend ist außerdem noch, daß dem erstgenannten Führer diese Provision von dem Führer des reaktionär und monarchistisch eingestellten

Glaube Herr Minister Schiele wirklich, den hohen Stand der weiblichen Gesundheit, von dem er im Ausschuss gesprochen hat, mit einer Schutzollvorlage fürbrennen zu können? Hat das Reichsgesundheitsamt es nicht für seine Pflicht gehalten, in eine Prüfung der Vorlage einzutreten, die von so tief in die Volksgesundheit einschneidender Bedeutung ist? Wir sind stolz darauf, daß kein Land der Welt soviel zur Bekämpfung der Tuberkulose getan hat, wie Deutschland und nun schlägt man gleichzeitig alles kaputt durch

eine Gesetzgebung, die jede Tuberkulosebekämpfung gänzlich macht. (Sehr wahr! h. v. SD.)

Als 1902 in diesem Hause die Kämpfe um die Schutzollvorlage tobten, sagte Friedrich Naumann: „Der Tuberkulosepatient leidet dem besseren Brote. Bei billigerem Brote werden die Lungen freier und stärker.“ Die schweren Schäden in der Volksgesundheit, die diese Vorlage verursachen wird, lassen sich jetzt schon voraussagen. Meine Ausführungen sollten

ein Warnungssignal noch in letzter Stunde

sein. Sie sollten zeigen wie wenig Kenntnis in der Regierung vorhanden ist, von dem Ergebnisse der Forschungen auf dem Gebiete der Menscheneconomie. Aber so ist es nun einmal bei uns: Zwei Pferde spannt man vor den Wagen und vier dahinter. (Sehr gut! h. v. SD.) Was nützt es, der Mutter Schutz und den Kindern das Recht auf eine ausreichende körperliche Erziehung zu geben, wenn man den Alten wie den Jungen die Lebensmöglichkeiten durch Lebensmittelpölle erschwert?

Staatsminister Zweigert: Der Reichsminister des Innern hat mich beauftragt, zu erklären, daß ihm die Volksgesundheit besonders am Herzen liegt. Ein gesundes und starkes Volk zu schaffen, ist das Ziel, um das die bewußten Deutschen unserer Zeit kämpfen. (Zuruf links: Redensarten!) Heute seien bedauerlicherweise die Gesundheitsverhältnisse unter den Erwerbslosen und den kinderreichen Familien noch keine guten. (Zuruf links:)

Weshalb die Getreidezölle?

Der Staatssekretär hebt hervor, daß Maßnahmen getroffen seien, die Speisung und Unterstützung der Bedürftigen fortzusetzen, wenn die ausländischen Quellen versiegen.

Dr. Handenkamp (DDP) tritt für den Gehentwurf zur Bekämpfung der Tuberkulose, für ein Reichsirrengesetz und alle sonst geplanten gesundheitlichen Maßnahmen gegen schwere Krankheiten ein. Die Deutschnationalen würden auch für die Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch eintreten. (Das — ach so nahm — Schankstättengesetz haben sie aber abgelehnt. D. R.)

Geheimrat Gamael vom Reichsinnenministerium betont, daß

21 Prozent der Schulkinder speisungsbedürftig,

25 % erholungsbedürftig und 18 % unterernährt sind. Was den Geburtenrückgang betrifft, so müsse betont werden, daß bei einem gesunden, vorwärtsstrebenden Volke vier Kinder die Regel einer Familie bilden müsse. (Zuruf links: Wenn man sie ernähren kann!)

Frau Ahrendsee (Komm.) nennt die im Etat für das Gesundheitswesen eingeplanten 1 1/2 Millionen einen lächerlich geringen Betrag, aus dem die Massen des Volkes auch schon ersehen könnten, daß von solchen Staatsberatungen nichts zu erwarten sei. (Zustimm. h. v. Komm.)

Schorer (DDP) bedauert, daß bei der Finanzlage des Reiches die Staatspositionen für das Gesundheitswesen nicht die genügende Stärkung erfahren könnten. In Zukunft müßten da mehr Mittel eingestellt werden. Wenn auch die Gesundheitspflege Sache der Länder sei, so müsse doch vom Reich in dieser Angelegenheit mehr Initiative erwartet werden.

Auf Antrag des Abg. Dittmann (SD.) verlegt sich das Haus auf Montag 2 1/2 Uhr. (Fortsetzung der Staatsberatung.)

„Bayerbund“, dem Ingenieur Ballersted, einem wütenden Preußenhaßer, freitags gemacht wird; denn dieser behauptet in Versammlungen, daß er der eigentliche Vermittler der 8 Millionen sei. Nur habe der bayerische Handelsminister durch unlaute Nachschärfen ihn um den verdienten Lohn gebracht. Diese Behauptung läßt am Freitag der bayerische Handelsminister in einer amtlichen Auslassung als dreiste und völlig haltlose Unwahrheit erklären.

Das Reichswehrunglück an der Weser vor Gericht.

Das große Manöver-Unglück der Reichswehr, dem am 31. März d. Js. anlässlich des Weser-Übergangs bei Westheim 80 Soldaten und ein Zivilist zum Opfer fielen, ist Gegenstand der am 22. Juni vor dem erweiterten Schöffengericht in Minden beginnenden Verhandlung. Die Unteruchung der Staatsanwaltschaft ist zu dem Ergebnis gekommen, daß der den Weser-Übergang leitende Oberleutnant Jordan durch Fahrlässigkeit die Katastrophe verschuldet hat. Gegen ihn ist Anklage erhoben worden, die durch den Oberstaatsanwalt von Schmeiderky und Staatsanwalt Dr. Spranzen-Bielefeld vertreten wird. Die Verhandlung leitet Amtsgerichtsrat Vagedess. Als Schöffen fungieren zwei Möbelfabrikanten namens Meyer und Ronde-Minden. Die Verteidigung wird von den Rechtsanwälten Dr. Hecken-Hörter und Dr. Müller II.-Hannover geführt. — Ueber den Verlauf des Prozesses werden wir berichten.

Jugendtreffen des J. d. A.

Die Jugend des Zentralverbandes der Angestellten veranstaltete am 28. und 29. Juni in Bielefeld ein großes Reichstreffen. Am Sonntag, dem 28., findet vormittags ein Umzug statt, der auf dem Schiller-Platz mit einer großen Kundgebung der Jugend für die Republik endet. Reichstagspräsident Genosse Loebe hält die Ansprache. Der Zentralverband der Angestellten ruft alle Republikaner aus dem ganzen Reiche auf, sich an dem Reichstreffen in Bielefeld nach Möglichkeit zu beteiligen.

Neuer Sturm gegen den spanischen Handelsvertrag.

Die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages erfolgte bekanntlich im Reichstage erst, nachdem Herr Stresemann dem Verlangen der Rechtsparteien nachgegeben und erklärt hat, daß die Reichsregierung alsbald mit der spanischen Regierung in Verhandlungen über die Wänderung des Vertrages eintreten werde. Auf Grund dieses Versprechens hat die Bayerische Volkspartei nunmehr einen Antrag im Reichstage eingebracht, der von der Regierung die sofortige Aufnahme der Wänderungsverhandlungen und die Kündigung des Vertrages am 1. Juli 1925 verlangt, wenn die Verhandlungen bis dahin nicht erfolgreich abgeschlossen werden können.

Regierung ist formell mit abhängig, materiell völlig bestimmt von den Deutschnationalen. Die deutsche Reaktion ist jetzt in der Lage, alles zu tun, was sie will und was sie jetzt nicht tut und nicht unternimmt, das, kann man getrost sagen, will sie nicht. Und wie ist es mit der Monarchie? Gewiß: sie versichern alle, daß sie im Herzen Monarchisten seien, aber alle sind sie nur Monarchisten für die Zukunft. Es geht der deutschen Bourgeoisie mit der Monarchie wie dem Gläubigen mit dem Himmelreich. Gewiß ist im Himmelreich alles viel schöner und doch tut er täglich, was er kann, um den Tag hinauszuweichen, in dem er eingehen soll zu jenen Herrlichkeiten. Monarchie: niemand redet davon. Flaggenfrage? Verlagt. Verfassungsausschuss? Abgemeldet. Wenn man nur auf das Politische sehe, müßte man sagen: eine topfsteife Reaktion. Aber die Bourgeoisie hat schon ihr Programm. Die schöne Fassade der Republik läßt sie bestehen: hinter der Fassade, in den Zöllen, den Steuern, den Handelsvertragskämpfen, in den Aussperrungen und Lohnkämpfen erfüllt sich ihr Programm: sie segnet die Tage, da das Proletariat sich müht um die schöne Republik, die himmelblaue, das „Ding an sich“ und vor lauter Starren nach der Republik vergißt, sich die Taschen zuzuhalten.

Das ist also die Situation, in der die Kommunisten beginnen, die Republik zu verteidigen. Das nimmt uns weiter nicht wunder. Es sind doch vertraute Pfade, die Ruth Fischer jetzt wandelt; sie ist jetzt wieder in allernächster Nähe von denen, die mit ihr jene Einksturei erfannen, die vier Jahre lang die SPD. erfüllte.

Aus jener falschen Sicht der Dinge müssen alle neuen „Erkenntnisse“ der SPD. von selber kommen. Über darüber wollen wir uns nicht mühen. Sinowjew hat befohlen, Ruth Fischer hat gelassen: wer wollte unter solchen Umständen einen Kommunisten überzeugen, daß er allmählich in jenes Lager gerückt ist, das von der Geschichte den bürgerlichen Demokraten zugebach ist? Sie denken, die Kommunisten, wo sie seien, sei „links“, so wie Bismarck meinte, wo er läge, sei oben. Wir aber glauben, heute gekoft feststellen zu können: die Aufgabe, die revolutionären Kräfte der Arbeiterschaft zu sammeln, hat die heutige SPD. ebenso durch einen hinüberbrannten Opportunismus ausgegeben wie sie sie bisher durch einen blöden Putzschismus verriet. Die tiefen Zusammenhänge zwischen beiden sind wieder einmal aufgezeigt. Die Frage des Wiederaufbaues einer revolutionären Arbeiterbewegung hat aufgehört, ein Streit zwischen SPD. und SPD. zu werden. Sie ist eine Frage der Orientierung der Massen in der SPD. geworden und daran wird sich nichts ändern, wenn, in einer unabweidlichen und voraussehbaren Reaktion, morgen die Ruth Fischer und Konjorten wieder werden das Maul aufreißen bis hinter die Ohrläppchen und blutrünstige Reden halten von der Weltrevolution und der Diktatur des Proletariats.

Woran die Schuld? Deutlich sieht der aufmerksame Betrachter die Zusammenhänge mit Rußland. Die außenpolitische Situation, die soziale Umgestaltung Rußlands in diesem letzten Jahre mußten und müssen auf eine Partei zerstörend wirken, die darauf verzichtete, ein eigenes Leben zu führen und sich begnigte, wie ein Spulwurm, im Afters eines anderen zu leben. Daran mußte die SPD. zugrunde gehen in dem Maße, in dem aus Ursachen, die wir nicht erörtern wollen, das Rußische Reich sich entsperren mußte von den Idealen, die die Kämpfer von 1917 befesten und die die Ideale des Sozialismus waren. Wer sie retten will, wendet sich von der SPD.

Ein sozialdemokratischer Aufwertungsentwurf.

Voller Zinsersatz für die bedürftigen Besitzer öffentlicher Anleihen.

SPD. Berlin, 20. Juni. (Drahtbericht.)

In der Sonnabendtagung des Aufwertungsausschusses des Reichstages brachten die Vertreter der Sozialdemokratie verschiedene Anträge ein.

1. Den Ausschluß des fast durchweg im Wege der Spekulation erworbenen Neubesitzes von der geplanten Umwandlung.
2. Die Umwandlung der Reichsanleihe nicht auf 5 % sondern auf 20 %.
3. Verzinsung der auf 20 % herabgesetzten Schuld mit 5 % Erhöhung des Zinsfußes auf 25 %, wenn das Einkommen des Gläubigers einschließlich seines Rentenbezuges 1600 *M.* nicht übersteigt. Vermeidung des Rentenanspruches, soweit das Einkommen einschließlich der Renten 10000 *M.* übersteigt.
4. Tilgung der umgewandelten Anleihen binnen 40 Jahren durch Auslösung. Der Gläubiger mit einem Einkommen unter 1600 *M.* kann auf sein Auslösungsrecht verzichten zur Erlangung einer um 5 %, wenn er über 60 Jahre alt ist, einer um 10 % höheren Rente.
5. Deckung des zur Durchführung dieses Grundgesetzes erforderlichen Bedarfs durch eine Sondersteuer auf die Vermögen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit neu entstanden sind, einen Zuwachs erfahren oder sich nicht wesentlich vermindert haben und von dem Gewinn aus Grundstücksveräußerungen.

Die Anträge wurden von den Genossen Keil und Dr. Leber begründet. Die Abstimmung findet am Dienstag statt.

Der Stand der Holzarbeiteraussperrung.

Zuverlässige Stimmung bei den Gewerkschaften.

Der Stand der Holzarbeiter-Aussperrung hat sich am Ende der ersten Kampfeswoche gegenüber dem ersten Tage nicht wesentlich verändert. Auch heute noch zeigt die Zahl der ausgesperrten Holzarbeiter ganz eindeutig, daß die große Mehrzahl der Holzindustriellen gar nicht daran denkt, der Parole ihrer Organisation Folge zu leisten. Nachdem nunmehr auch in Köln 600, im Bergischen Land 1000 und in Bonn 800 Holzarbeiter ausgesperrt wurden, beläuft sich die Gesamtzahl der Aussperrten auf rund 32000. Das ist also noch nicht ein Drittel der von den Unternehmern bei Beginn der Aussperrung angeführten Zahl von 100000.

Die Stimmung der Holzarbeiter ist durchaus zuverlässig. Man hat sich trotz der wenig einheitlichen Haltung der Unternehmern auf eine längere Dauer der Aussperrung eingerichtet. Es wird damit gerechnet, daß der Kampf noch drei bis vier Wochen dauern kann. Da aber der größte Teil der Holzarbeiter in Arbeit steht, so ist es nicht schwer, durch die Erhebung eines Erntebetragtes die notwendigen Mittel für die erforderliche Durchführung des Kampfes bereitzustellen. Weniger Siegesbewußt ist man bei den Unternehmern. In den Betrieben wird von den einzelnen Arbeitgebern, aber auch von ihren Organisationen alles versucht, um sich der Aussperrung zu entziehen. Man drängt außerordentlich heftig nach zentralen Verhandlungen hin. Dieser Druck ist auf die Zentralleitung der Arbeitgeberorganisationen nicht ganz ohne Wirkung geblieben, aber die in dieser Richtung in Berlin unternommenen Schritte haben noch keinen Erfolg gehabt. Interessant ist übrigens, daß die Unternehmerorganisation nicht nur durch hohe Konditionen-

Glücksbilder aus dem Ruhrrevier

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Die grünen Gesundenverhältnisse in den Bergarbeiterfamilien haben die Einreichung folgender Interpellation Susemann und Genossen im Reichstag veranlaßt:
Mit dem Inkrafttreten des Reichsnapphaftgesetzes ist die bis dahin bestandene Mehrleistung in der Krankenversicherung der Knappschaftsklassen den Bergarbeitern entzogen worden, weil die Unternehmer durch die Entziehung einen Druck auf die Bergarbeiter zum Nachgeben in Knappschaftsversicherungsfragen ausüben wollten.

Mehrfache Versuche der Vertreter der Bergarbeiterverbände und der Versicherungsvertreter im Knappschaftsvorstand, die Familienhilfe durch die Zahlung wieder zu erlangen, scheiterten, da man sich auch in den Regierungsstellen über den Ernst der Lage anscheinend nicht klar war. Wohl betonten die Aufsichtsbehörden, daß der Abbau der Familienhilfe aus gesundheitlichen Rücksichten für das deutsche Volk zu beklagen sei, aber sie hätten keine Handhaben, dem Uebelstand abzuwehren. Bei dieser Stellungnahme der Aufsichtsbehörden sehen sich die Bergarbeiter gezwungen, durch Selbsthilfe die notwendige Familienhilfe zu erreichen. Die Möglichkeit hierzu ist gegeben durch den § 89 des Reichsnapphaftgesetzes, wonach auf Grund von Zusatzbeiträgen der Versicherten die Gewährung der Familienhilfe erfolgen kann.

Die Notwendigkeit dieser Selbsthilfe ergibt sich aus dem erschreckenden Gesundheitszustand in den Bergarbeiterfamilien, wie er durch eine Reihe von ärztlichen Berichten bestätigt wird. Stabsarzt Dr. Schröder-Oberhausen legt in einem Bericht, daß vielfach bei kleinen Kindern bei der Erkrankung an Masern, Keuchhusten, Scharlach und Diphtherie ärztliche Hilfe verspätet oder überhaupt nicht geholt wurde und führt fort:

„Da diese Infektionskrankheiten im Kindesalter als Schrittmacher der Tuberkulose anzusehen sind, ist die Schädigung der Volksgesundheit größer als sie in der bloßen Zunahme oder in der Vermehrung der Todesfälle an den genannten Infektionskrankheiten zum Ausdruck kommen würde.“

In dem Bericht von zehn Fürsorgeärzten aus dem Bezirk Gladbeck heißt es:

„Selbst in schweren Krankheitsfällen suchten Familien sich selbst zu helfen, teils mit, teils ohne Rat der Nachbarschaft. Bahn wurde frei für schnellere und ausgedehntere Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, insbesondere von Tuberkulose. Erst im letzten Augenblick wurde der Arzt geholt, der häufig genug, besonders bei Säuglingen und Kleinkindern, bei seinem Erscheinen nur mehr den Totenschein ausstellen konnte.“

Nach dem Bericht des Stadtmedizinalrats Dr. Hilman-Sterzade macht sich der Ausfall der ärztlichen Hilfe insbesondere auf dem Gebiete der Tuberkulosefürsorge bemerkbar:

„Häufiger denn je wurden Tuberkulose-Todesfälle angezeigt, bei denen überhaupt während des Krankheitsverlaufes der letzten Monate, sobald die Ausschüttigkeit des Leidenden erkrankt, ärztliche Behandlung nicht gewährleistet wurde.“

Der Stadt- und Amtsarzt Dr. Paulstieg-Wattencheid sagt in seinem Bericht:

„Häufig wird der Arzt nur zur Ausstellung des Totenscheines oder in ganz schwierigen Fällen geholt, ausgestellte Rezepte werden trotzdem in der Apotheke meist nicht vorgelegt, weil kein Geld zur Bezahlung vorhanden.“

Alle Ärzte stimmen darin überein, daß die schleunigste Wiedereinführung der Familienhilfe dringende Notwendigkeit sei. Trotz des ungeheuren Notstandes sind aber die Unternehmer im Knappschaftsvorstand nicht willens, dem berechtigten Verlangen der Versicherungsvertreter nachzukommen, dessen Durchführung die Unternehmer finanziell gar nicht belastet.

Was gebietet die Regierung zu tun, um den unbegründeten Widerstand der Unternehmervertreter im Knappschaftsvorstand zu brechen und ist insbesondere die Aufsichtsbehörde bereit, auf Grund der ihr zustehenden Rechte die Familienhilfe nach den Vorschlägen der Arbeitervertreter schleunigst anzunehmen?

Wenn die Unternehmer und das Reichsarbeitsministerium sich den Wünschen der Versicherten gegenüber ablehnend verhalten und auf die Regelung dieser Frage durch die in den nächsten Tagen zur Vorlage kommende Novelle zum Reichsnapphaftgesetz verzichten, so ist das eine ganz unverantwortliche Haltung. Bei der Lage im Reichstag ist es ganz ausgeschlossen, daß die Knappschaftsnovelle vor dem Herbst erledigt wird. So lange kann und darf man aber die katastrophalen Verhältnisse in bezug auf das Fehlen fast jeder ärztlichen Hilfe für die Bergarbeiterfamilien nicht andauern lassen.

Wenn der Reichsarbeitsminister bei seinem bisherigen Standpunkt bleibt, übernimmt er eine persönliche Verantwortung für die Fortdauer eines untragbaren Zustandes!

Um die Aufwertung der öffentlichen Anleihen.

Scharfer Kampf im Aufwertungsausschuß.

Im Aufwertungsausschuß des Reichstags fand eine zweitägige allgemeine Debatte über die Frage der Aufwertung der öffentlichen Anleihen statt. Finanzminister v. Schlieffen gab dabei ein Bild von der Finanzlage des Reichs, die es nicht gestattet, mehr als 140 Millionen jährlich im Rahmen des 7-Milliarden-Etats für die Beerdigung der Gläubiger des Reichs aufzumenden! Er stehe selbst bei diesem kleinen Betrag noch vor einem ungeheuren Defizit von etwa einer halben Milliarde. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der über den voraussichtlichen Einfluß der Streichung von 95 Proz. der Reichsanleihe auf den Kredit des Reichs befragt wurde, erklärte, nach seiner Überzeugung werde im Ausland keine ungünstige Wirkung daraus entstehen. Im Inland würde sich allerdings das Sparkapital mehr den Privaten als dem Reich zuwenden, wenn die privaten Schulden höher aufgewertet würden als die des Reichs. Der Standpunkt der Reichsbank zur Aufwertungsfrage sei stets ein ablehnender gewesen, sie habe dabei aber die Verpflichtung des Reichs, für die hilfbedürftigen Verarmten zu sorgen, anerkannt.

Von den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Quejfel und Reil wurde der Standpunkt vertreten, daß der Neudeckung und der wohlhabende Mittel der Aufwertung auszuschließen und die verfügbaren Mittel des Reichs zur Beerdigung der Ansprüche der minderbemittelten Mittelbesitzer und besonders der bedürftigen Mittelbesitzer zu verwenden seien. Diese Mittel müßten aber durch eine wirksame Inflationsbestimmung des seit Kriegsbeginn eingetretenen Vermögenszuwachs und des erhaltungsbedürftigen größeren Vermögens gestärkt werden. Wenn man vom Konkurs des Reichs spreche, so sei es ein falscher Konkurs, bei dem die Beamten leer ausgehen und die Reichen, die in der Zeit der Inflation erkrankt haben, was nur möglich war, ungeschoren bleiben.

Die Regierungsparteien wichen der Stellungnahme zur Frage der Inflationssteuer aus. Von Abg. Dr. Best wurde beantragt, den ganzen auf 70 Goldmilliarden sich belaufenden Bestand in Markanleihen des Reichs zum Nennwert anzuerkennen. Die Regierungsparteien bekämpften diesen Antrag, der schließlich auch gegen die Stimme des Antragstellers bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt wurde. Ein Antrag der Kommunisten, die Anleihe der bedürftigen Mittelbesitzer zum vollen Nennbetrag anzuerkennen, wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Antragsteller und Sozialdemokraten. Die Weiterberalung wird daher auf der Grundlage der Regierungsvorlage erfolgen, zu der von den Sozialdemokraten weitgehende Änderungsanträge angekündigt wurden. Die Regierung schlägt bekanntlich zur Herabsetzung der Reichsanleihen auf 5 Proz. Gewährung einer wöchentlichen Rente an die Mittelbesitzer und einer Vorzugsrente an die Bedürftigen.

Der erste Erfolg des Hölle-Ausschusses.

Das preußische Justizministerium zieht seine Geheimerkasse zurück.

Das tragische Schicksal des ehemaligen Reichspostministers Dr. Hölle und die große Protestbewegung, die sein Tod ausgelöst hat, sind auf das preußische Justizministerium nicht ohne Einfluß geblieben. Es gibt loeben eine Verfügung über die Anwendung der Untersuchungshaft heraus, die die großen Fehler jener Verordnung vermeiden soll, denen Minister Hölle zum Opfer gefallen ist. Den Staatsanwälten wird in der neuen Verfügung der Rat erteilt, sich vor jeder Schematisierung bei der Beantragung eines Haftbefehls zu hüten und die Gesamtheit der Umstände des Einzelfalles dabei zu berücksichtigen. Bei der Beurteilung der Frage des Fluchtverdachts sei neben der Schwere der Tat und der Höhe der zu erwartenden Strafe auch die Aussicht in Betracht zu ziehen, die das Unternehmen der Flucht dem Beschuldigten im Hinblick auf seine bisherigen Lebensverhältnisse bietet. Die Staatsanwaltschaft habe immer daran zu denken, daß die Untersuchungshaft niemals Selbstzweck sei und bei ihrer Stellungnahme zu einem Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls stets zu prüfen, ob nach dem jeweiligen Stand des Verfahrens die Fortdauer der Untersuchungschaft durch ihren Zweck noch geboten ist.

Die kommenden Beamtengeetze.

Wo bleibt das einheitliche Beamtenrecht?

Vor kurzem hat der Reichsinnenminister in seiner Etatsrede die Vorlegung von zwei beamtenrechtlichen Gesetzentwürfen angekündigt, nämlich den Entwurf über das Disziplinarrecht für Reichsbeamte und den über ein Beamtenverordnungsrecht (Beamtenräte); die Entwürfe liegen

zurzeit dem Reichskabinettsrat vor und werden in den nächsten Tagen dem Reichstag zugehen. Die beiden Gesetzentwürfe sind schon seit längerer Zeit in Arbeit; ja, das Beamtenvertretungsgesetz hat sogar bereits den Reichstag beschäftigt. Es ist infolge der Reichstagsauflösung im Frühjahr 1920 unerledigt in der Verlesung verhandelt worden.

So sehr nun auch die Beamten seit Jahren nach einer Neuordnung gerade der Teile des Beamtenrechts drängen, auf die sich die beiden Gesetzentwürfe beziehen, so muß doch bedauert werden, daß nicht zugleich mit diesen Teilfragen die grundsätzliche Neugestaltung des Beamtenrechts herbeigeführt wird. Welche Kreise der Beamenschaft wollen, daß endlich ein wirklich modernes Beamtenrecht geschaffen wird, d. h. Neugliederung des Beamtenrechts an das allgemeine Arbeitsrecht. Nur so wird nicht nur den einzelnen Beamten eine wirksame Handhabe zur Verfolgung seiner rechtlichen Ansprüche gegeben, sondern die Beamenschaft als Ganzes aus der vom früheren Obrigkeitsstaat geschaffenen Isolation befreit. Zunächst also Klärung der grundsätzlichen Fragen im allgemeinen Teil des Beamtenrechts und dann Regelung der Sondergebiete, wie Disziplinarrecht und Beamtenvertretung! Nach den Ausführungen des Reichsinnenministers befindet sich die Klärung noch völlig im Vorstadium, sodaß mit einer entsprechenden Regierungsvorlage in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. Die Regierung will also das Pferd am Schwanz aufjäumen.

Die Beamten tun gut, selbst daranzugehen, die Fundamente für ein modernes Beamtenrecht zu legen. Wenn sie sich auf die Regierung verlassen, können sie noch lange warten. Wie wir hören, wird denn auch zurzeit in Kreisen der freischichtlichen Beamenschaft ein grundlegendes modernes Beamtenrecht ausgearbeitet und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Allgemeine Deutsche Beamtenbund diesen Gesetzentwurf als Programm und Kampffeld aufstellen wird.

Die Filmgeschäfte der Wohnstätten-G. m. b. H.

Im Prozeß Wohnstätten-G. m. b. H. Trianon wurde am Freitag die Zeugenernehmung fortgesetzt. Als erster Zeuge trat der Reichsbankdirektor Bentzel auf, der Geschäftsführer der Wohnstätten-G. m. b. H. bis zum Eintritt der Regierungsanwälte Wenzel und Bretschneider war. Bentzel ist der Ansicht, daß, wenn auch die Wohnstätten-G. m. b. H. formell private rechtlichen Charakter habe, sie doch ein halbbehördliches Unternehmen und als solches jedenfalls abhängig von den Direktoren des Reichsarbeitsministeriums sei. Infolgedessen hätte sie sich auch von Geschäften fernhalten müssen, mit denen der Arbeitsminister nicht einverstanden sein konnte. Darlehensgeschäfte, wie sie die Gesellschaft mit der Trianon-Gesellschaft getätigt habe, seien jedenfalls mit den Aufgaben der Wohnstätten-G. m. b. H. nicht in Einklang zu bringen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wird der Städtebaudirektor Eckart vernommen, der dem Aufsichtsrat der Wohnstätten-Gesellschaft angehört, bis das Kapital von 750 000 Mark, das die Stadt Berlin aus der Hausgutssteuer in das Unternehmen gegeben hatte, zurückgezahlt war. Eckart hält gleichfalls die Geldgeschäfte der Wohnstätten-Gesellschaft mit der Trianon für durchaus unzulässig. Wenn das Unternehmen eine Zeitlang nicht bauen konnte, war es natürlich richtig, das Geld nicht in den Kassen zu legen, sondern arbeiten zu lassen. Die Wohnstätten-G. m. b. H. hätte sich aber die nötigen Sicherheiten verschaffen müssen. Der Angeklagte, Ministerialrat Glas, hatte den Zeugen am 1. Januar 1925 telephonisch zu sich gebeten und ihn um Rat gefragt, was er tun solle. Seine Geschäftsführer hätten, ohne sein Wissen zunächst Kreditgeschäfte mit der Trianonfilmgesellschaft gemacht. Später habe er zugestimmt, daß weitere Geldmittel gegeben würden, um das erst kreditierte Geld zu retten. Jetzt müßten nochmals große Summen gegeben werden, um die Gesellschaft zu stützen. Eckart empfahl ihm, den Aufsichtsrat sofort einzuberufen und ihm den Sachverhalt vorzutragen, was Glas auch tat. Der Zeuge ist der Ansicht, daß zur Herabgabe so hoher Darlehen die Zustimmung des gesamten Aufsichtsrates nötig gewesen wäre. Der Staat Preußen hatte, nach der Aussage des nächsten Zeugen, Regierungsbauwerkzeugs Fritzsch, 580 000 Mark der Wohnstätten-Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Die Zahlungen seien auf Anforderung des Reichsarbeitsministeriums aus dem Arbeitgeberdarlehensfonds gezahlt worden. Die Wohnstätten-Gesellschaft hat dafür 92 Bantzen für Preußen aufgeführt, die als gut bezeichnet werden. Das vorgeschriebene Bauprogramm wurde von ihr innegehalten. Am kommenden Montag findet ein Lokaltermin im Kabinett der Trianongesellschaft statt.

Frankfurt a. M., 20. Juni. (Radio). Gestern nachmittag traten die Straßenbahner in den Streik, da die Stadtverwaltung ihnen auf ihre Forderung nach Monatsgehältern keine befriedigende Antwort gab.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

99. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Steh man an für Freten.“ sagte sie leise und reichte ihrem Manne eine Streichholzbox. Aber wie sich der Alte auch mühte, und die Frau sich als Windstich vorstellte und die Kleider ausbreitete, die Richter verfolgten immer wieder.
Sie wollte schon ungeduldig werden, aber er sagte resigniert: „Daß man, Mutter, er muß doch ohne Licht sein!“ Und dann sagte er nach ihrer Hand und zog sie neben sich: „Stell der man hierher, Amalchen!“
So standen sie beide Seite an Seite; sie sprachen kein Wort mehr. Er schmeuzte sich nur einmal, und sie zog plötzlich ihren Krepplaster, der ihr so viel zu schaffen machte, sich jetzt im Wind wie ein Segel blähte, sich wie ein Strick um ihren Hals schürzte, mit heftigem Ruck vors Gesicht. Und dann leuchteten sie alle beide aus Herzensgrund.
Sie hatten es gar nicht eilig, nach Hause zu kommen — Etti vertretet sie ganz genügend — es war ja im Geschäft so wenig zu tun, fast gar nichts!
Eine bitter kalte Dämmerung sank nieder, ein schneidender Nordhauch durch die Straßen. Das war kein festliches Wehen, und doch eilten die Menschen froh. Alle Mienen schienen erhellt, auf den Kindergesichtern schimmerte die Ahnung baldiger Herrlichkeit.
Mina hatte ihre Kleine auf den Arm nehmen müssen, die wäre sonst umgerannt worden. Vor den Kaufhäusern kauften sich die Menge, jeder wollte noch rasch ein Geschenk erstehen, und Männer und Frauen eilten beladen, und Herren und Damen führen in Droßchen und sahen kaum über alle Patete weg. Weihnachtstollen wurden getragen; wenn der Wind das weiße Tuch über dem Fleck löstete, wurden Fridrichs Augen ganz groß.
Kinder kamen von einer Schulfeier; Hand in Hand, das Trottoir mit ihrer langen Reihe verperrend, langten sie aus hellen Köhlen ein Weihnachtlied. Der Wind rief ihnen die Worte vom Munde weg, aber wenn man die auch nicht verstand, man achte sie.
Die Glocken der Kirchen läuteten dazu. So viele Kirchen Berlin auch hat, heute schienen es ihrer noch mehr; die ganze Luft war durchzittert von Glockenklang.
Das müde, blasse Gesicht Minas rötete sich allmählich, aber nicht allein von der scharfen Luft; ihr Herz klopfte, und ihrem Gesicht lag Antwort tief, tief innen ein anderer Herzschlag, wie ein Tiden.

„Sei stille.“ sagte sie zu Fridrichen, die vor Hunger und Kälte zu wimmern anfing. „Paß uf, gleich stehen sie die schönen Lichterbäume an!“
Und das Kind hörte auf zu weinen, redete sich und paßte auf.
Endlich hatte Mina ihre letzten Zeitungen ausgelesen; es war auch gut, daß sie fertig war, die vielen Treppen wurden ihr zu schwer, auf jedem Absatz mußte sie rutschen, und sich, nach Luft ringend, am Geländer halten. Als sie nach Hause ging, brannten die Weihnachtsterzen schon in den Erkern hinter den Fenstern und warfen ihren Glanz hinaus in die Dunkelheit. Fridrich freute sich wohl, aber sie streckte die Hände aus und wollte auch einen „Wisselcherbaum“ haben.
„Qual mer nich so.“ sagte Mina endlich ganz erschöpft.
Sie kamen zu Hause an; die Küche war noch dunkel, auch in der Kammer brannte das Lämpchen nicht, und doch war Arthur schon da. Er sah beim kalten Herd; als Mina im Finstern nach den Streichhölzern tastete, sagte sie zufällig auf sein Haar.
„Jesus, Arthur!“
Er rührte sich nicht.
„Bist schon lange da?“
Er stieß einen unartikulierten Laut aus, ungefähr Klang es wie: „Ja.“
„War's heut nichts mit nem Verdienst?“
„Ne.“
Sie seufzte tief.
Er auch.
„An 's is doch heute so viel los uf der Straße!“
„Jawoll, für den, der Feld hat.“ sagte er ingrinnig.
„Sie merkte es an seinem Atem, er hatte etwas getrunken.“
„Haste gar nichts?“ fragte sie zögernd und streckte die Hand aus. Wenn sie doch wenigstens fünf Pfennig hätte, um Fridrichen eine Kuchenstunde zu kaufen! Es war doch Weihnachten! „Gar nichts?“
„Verhör mich doch nich so! — Jehn Pfennig hat mer eine jegeben, der ich 'ne Droßche ranzoholt habe un de Patete rein jelangt. Jehn Pfennig — haha! Ob du die hast oder nich, is ganz schnuppe, langen tut's doch nich.“
„Neh hatte noch nicht Warmes im Leibe jelobt, ich habe 'nen Schnaps für jerrunken.“
„Jesus, Arthur, nu habe ich gar nichts, ooch rein gar nichts for Fridrichen!“
„Ich kann der 's helfen!“ Aber seine Stimme zitterte, als er das sagte. Er rief Fridrichen heran und nahm sie auf seiner Schoß, und sie sah, daß es ganz still. Sie merkte es wohl: heut durfte sie nicht plappern.
Es war ein trauriges Schweigen in der kalten Küche. Mina tratte schwerfällig hin und her, zog den Tischstuhl auf,

tramie im Schrank und durchsuchte die Taschen von Arthurs Ueberzieher. Kein Stück Brot mehr, kein Gutes Würst und auch kein Pfennig! Nur im Korb war noch eine Handvoll Kartoffeln und in der Dose ein Restchen Kaffee.
Ihre Hände zitterten, als sie von den letzten Restchen in den Herd steckte und mit alten Zeitungen Feuer anmachte. Sollte sie zur Nachbarin gehen und etwas borgen? Ach, die hatte ja selber nichts! Zu den Schwiegereltern? Bei denen ging's ja auch bald zu Ende! Wenn der Beder morgen nicht wieder borgte und der Kaufmann auch nicht, was dann — — —? Heute hatten sie noch Kartoffeln, aber morgen — — —!
Eine plötzliche Schwäche ergriff sie; was sie in der Hand hielt, fahren lassend, sank sie mit einem lauten Aufschreien auf den nächsten Stuhl.
Arthur hob den Kopf und sah sie an, ohne Wort, mit einem Blick, vor dem sie erschrak.
Ein klägliches Lächeln erzwingend, sagte sie: „Weißte Arthur, zu Neujahr kriegt ich doch Trinkgeld!“ So versuchte sie, ihm und sich Mut einzuprechen.
„Wenn wir bis dahin nich kriepiert sin.“ murmelte er finster, ließ Fridrichen niedergleiten, stand rasch auf und ging nebenan in die Kammer.
Dort setzte er sich im Stodstuhlen auf den Bettrand und stierte in die schwarze Leere, die ihn umfing. Hier sah er wenigstens nicht das niedergeschlagene Gesicht seiner Frau und die verlangenden Augen Fridrichs.
Den ganzen Tag war ihm sehr elend zumute gewesen. Als er alle hasten und einkaufen und heimzuschleppen sah, war ein wütender Ingrimm in ihm aufgestiegen; er hätte die Faust heben und ins erste beste Schaufenster schlagen mögen, daß die Splitter flogen. Stunde auf Stunde hatte er gewartet, an den Ecken, vor den Modemagazinen, vor den Pfefferkuchentischen, vor allen Geschäften, durch deren Türen die launhaftige Menge ein und aus strömte; keiner gab ihm einen Pfennig zu verdienen. Und ihm wurde so kalt, so kalt, selbst das Herz erstarrte ihm. Und als er endlich zehn Pfennige verdient, hatte er den Ingrimm herunterpülen müssen mit einem Schluck — jetzt tat's ihm leid. Zehn Pfennige waren für Mina ein Heiligtum.
„Arme Mina!“ Er sagte es ganz leise vor sich hin. Ja, der wäre wohlher, wenn er nicht da wäre! Ein Eßer weniger. Die würde sich allein besser durchbringen. Die war ja so hartjam, und wenn sie erst wieder ihre Waschstellen aufnehmen konnte, ernährte sie sich und ihre Kinder anständig. Und mittelbige Seelen würden sich finden, die ein verlassenes Weib unterstützen; und sie war ja nicht heikel, empfand nicht das Drückende des Stöbedankenmüssens, konnte sich auch harmlos freuen über eine alte Gardine und ein abgelegtes Kinderhemd.
(Fortsetzung folgt.)

Gimerbier

Dienstag u. Freitag
von 4-6 Uhr.
9705 Brauerei Wilcken
sowie Albinstr. 21 a,
Eravelmannstr. 21
Friedenstr. 78
Wakenigstr. 7

Motten Lötlings
Engelsgr. 49
(9717)

Bruch-Matjes

Stück 10 Pfg.
sind wieder ein-
getroffen. (9706)

H. H. Holtermann,
Marktwiese 4.

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot
Ob. Muxstr. 18

Woll-, Watta-, Daunen- Steppdecken

Anfertigung sowie
Aufarbeit., Neubezieh
Fr. Spethmann
Breite Straße 31 Etage

Das Fahrrad

sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Obergingenieur
G. A. Krumm u. R. Burge

Mit 110 Abbildungen und
einigen Tabellen

Preis 1,20 Mark

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Kinder-Bettstellen

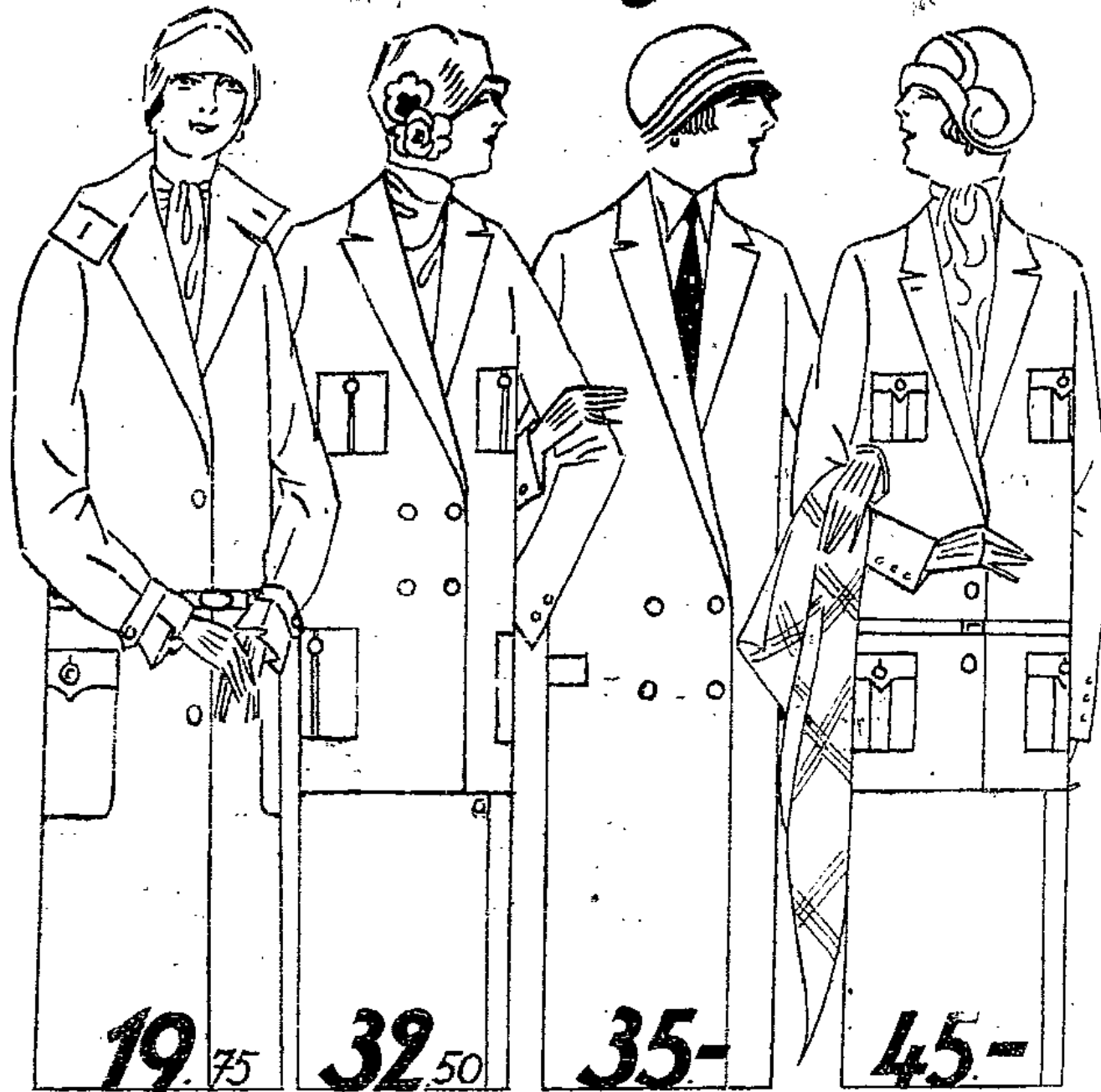
weiß, mit Gitter,
von 17,75 bis 65.—

Große Bettstellen

von 16,50 bis 75.—

Gebüder Heft
Hinterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Volkstr. (9563)

„Gute Reise“ und...niedrige Preise.



19.75

32.50

35.-

45.-

Mantel aus gutem
Loden, Rückenpass-
tiefe Falten u. auf-
gesetzte Taschen, un-
entbehrl. für d. Reise

Eleg. Reisekostüm
aus karierten, rein-
woll. Herrenstoffen,
feinste Verarbeitung,
Jacke a. Seidenserge

Fescher Reiseumantel
aus bestem impr.
Gabardine, typisch
mod. Herrenform,
mit Rückengurt

Fesches Burberry-
Kostüm, elegante
Verarbeitung, feinstes
Material, Jacke auf
Seidenduchesse

Karstadt

Hans Baluschek

Eine Monographie

von Friedrich Wendel
geb. Mk. 12.—

Von dem bekannten Maler und
Zeichner der Arbeit und seiner Aus-
sichten, von dem treuen Mitarbeiter
von „Lachen links“ handelt das gut
ausgestattete Buch, 121 sauber aus-
geführte Reproduktionen seiner Werke
zeigen dem Leser das Schöne dieses
Freundes der Arbeiterklasse

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Der Senking-Gashernd

ist ein Qualitätserzeugnis deutscher
Industrie, trotzdem nicht teurer wie jede
andere Marke. Die Brenner verbrauchen
anerkannt wenig Gas.

Lassen Sie sich den

Qualitäts-Senking-Gashernd

unverwundlich in meiner Spezial-Gas-
abteilung in Mühlenstr. 42 vorrätigen.
Reparaturen an Gashernden durch eigene,
extra geschulte Kräfte. Lieferung aller
Zusätze, Ersatzteile und Brenner.

Adolf Bergfeldt, Lübeck

Gegen d. Alkohol!

Beröffentlichungen
d. Arbeiter-Abstinenz-
Bundes:

Wider den Trunk
Stimmen der Dichter
Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir
Arbeiter-Abstinenz
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
von Victor Adler
Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung
u. Alkoholismus
Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und
Strafreform
von Rechtsanwalt
Dr. Siegf. Weisberg
Preis 10 Pf.

Der Freiwirtschaftler
gegen
das Alkoholkapital

Von Kurt Baurichter
Preis 20 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Lehrmeister-Bücherei

zu vorkauflichen Preisen

Die Kalteen, ihre An-
sicht und Pflege. Mit 33 Abbild. . . 60 Pfg.

Sanftbuch. Kurze An-
leitung zur Her-
stellung einfacher
und besser. Haus-
gebäude 30 Pfg.

Wesen und Gebrauch
der Landkarten.
Mit zwei Tafeln
und einer Karten-
beilage 30 Pfg.

Wege zum Erfolg . . 30 Pfg

Deutscher Zitate-
buch. Mit Anhang:
Geschichtliche und
politische Schlag-
wörter 60 Pfg.

Ereignis und Tapa-
zieren v. Zimmern 30 Pfg.

Sandstranfreigen. . . 30 Pfg.
Mit 20 Abbild.

Selbstunterricht im
Zeichnen. Mit
22 Abbildungen. . 30 Pfg.

Hygiene des Alltags. 30 Pfg.

Was spielen wir?
Eine Beschreibung
der interessantesten
Gesellschafts-,
Brett- u. Geduld-
spiele für eine
Person, zwei oder
mehr Spieler. Mit
15 Abbildungen. . 60 Pfg.

Die Obst- u. Beeren-
weinbereitung.
Mit 16 Abbild. im
Text 1.50 Mk.

Das Fahrrad, sein
Bau, seine Instand-
haltung und Re-
paraturen. Mit
110 Abbildungen
u. einig. Tabellen 1.20 Mk.

Erste Hilfe bei Un-
fällen und plötz-
lichen Erkrankungen.
Mit 32 Abb. . . . 60 Pfg.

Sozialistische Wetter-
kunde. Mit 18 Abb. . 30 Pfg.

Wie gründet u. leitet
man einen Verein? 60 Pfg.

Die Gansapostelle . 30 Pfg.

Praktische Anleitung
zum Stricken. Mit
43 Abbildungen. . 60 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Sapeten u. Zusätze
billige Preise
Reise besond. preiswert
Engelstraße 49

Original-Marine-Bekleidung

Arbeitspäckchen, Ueberzieher,
blaue Hosen, blaue Hemden preiswert, gebr.
Herren- u. D.-Uhren, Betten, Garderobe
im Leihhaus Muxstr. 113, staal, konz.

Dentist

M. G. Heinrich
Lübeck, Breite Str. 21,
Künstliche Zähne (9708)
Moderne Zahnbehandlg.
Günstige Zahlungsweise
Elektr. Lichtbehandlung.

Fahrräder

erf. Marken
R. Anzahlung
5 Mt. wöchentl.
Fahrradhandlung
„Hansa“
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33
Reparat. werden
preisw. ausgeführt

Möbel auf Kredit

ohne Aufschlag (9718)

Stüwe's Möbellager

Breite Str. 21 im Hinter-
haus

Sozialistische Klassiker

Ferdinand Lassalle

Auswahl
von Reden und
Schriften nebst kurzer
Biographie und geschicht-
licher Einführung von
Dr. Karl Henner
geb. 8 Mark

August Bebel

Der Mann und sein Werk
von Franz Klitz
geb. 6 Mark
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Zigaretten Zigarren

C. Wittfoot
Ob. Muxstr. 18.

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck (9707)

Das Haus für
Gas, Wasser und Licht

Räthe-Kollwitz-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
R.M. 7.—

Meunier-Mappe

herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
R.M. 4.50

Spitzweg-Mappe

mit 8 Reproduktionen
R.M. 2.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Freistaat Lübeck

Montag, 22. Juni.

Johannisnacht.

Wieder ist Sommerjohannisnacht; wir haben den längsten Tag des Jahres und die kürzeste Nacht. O wunderbare Zeit der heften Nächte, noch nach Mitternacht sind und niemals ganz finster. Da muß der Mensch einmal heraus aus der Steinwüste der Stadt und draußen das Fest der Natur erleben. Wenn dann der Lärm des Tages schweigt, dann sind die Sinne empfänglich für das Rauschen des Waldes, das Zirpen der Grillen, und das Licht des Leuchtkäfers. Und immer stiller wird es.

Gedanken kommen und Träume, Träume, die man mit offenen Augen erlebt. Und wir sind plötzlich nicht mehr der Mann, der in wenigen Tagen erneut arbeitslos wird, nicht mehr die Frau, die bekümmert ist, weil die Wohnung so eng, die Kinderzahl so groß ist. Wir sind mit unsern Gedanken in dem Lande der Zukunft, im sozialistischen Staate. Es geht eine alte Sage: In der Johannisnacht kommen alle alten Wünsche, auch die, an die wir längst nicht mehr denken, wieder hervor. So wollen wir uns heute in den Staat unserer Wünsche versetzen; denn im Alltags ist oftmals wenig Zeit dazu. Wir sehen das Zeitalter, in dem unsere Arbeit nicht einigen wenigen, sondern der Gesamtheit gilt, in dem Zeit genug ist zur Ruhe und für geistige Bildung eines jeden, in dem es keinen Krieg, keine Arbeitslosigkeit, kein Wohnungsleiden mehr gibt, in dem die Klassenunterschiede beseitigt und die Menschen Brüder sind. Und wir wissen, es ist kein Land Utopia, das wir erschauen, sondern dieser sozialistische Staat der Menschenliebe und Brüderlichkeit wird mit Naturnotwendigkeit kommen. Wir aber wollen mithelfen und mitkämpfen, damit er bald komme.

Dort leuchtet Feuer in die Nacht. Flamme, du läuternde, du sollst uns Sinnbild sein! Wir wollen das Feuer des Geistes hineintragen in das Dunkel der Zeit und weiter die Köpfe revolutionieren. Dann, wenn der schlimmste Feind besiegt ist, der Unverstand der Massen, der Knechtsgeist, dann kommt auch die Zeitenwende. H. B.-tt.

Reichsbannerfahrt nach Wismar.

Gautreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Der Weltgott wußte nicht recht, wie er sich zu diesem Menschenbrang am Sonntag verhalten sollte. Er schickte einmal einen Sonnenblid, dann schob er einen Wellenvorhang vor und landete zwischen durch einen Regenguß unter all die frohen Menschen. Republikaner und Republikanerinnen waren es. Junge hübsche und Frauen des Alltags, von Sorgen beschwert und anstandsgeplagt, die einmal eine unschuldige Seefahrt unternehmen, das erige Einerlei vergessen wollten. Die mit ihren Männern und zukünftigen Ehegatten längs der Küste gondelten und einen großen Gedanken im Herzen bewahrten: in der alten „Schwebenstadt“ Wismar ein Bekenntnis für die deutsche Republik abzulegen. Wir Lübecker sind Blutsverwandte. Sind immer tatbereit. Kamen über 2000 Mann stark inklusive der Reichsbannerdamen.

Alle fanden Unterkunft in dem 1400 Tonnen großen Dampfer „Sedina“. Von oben bis unten war er voll Menschen. Hindernisbeschwert war ein Rundgang auf dem Schiff. Aber man hatte ja guten Mut mitgebracht. Freute sich schon am Kai, als die Abteilungen anmarschiert kamen und von vielen hundert Zuschauern begrüßt wurden. Schwarz-Rot-Gold wehte, die Reichsbannerfahne und das schneidige Spielkorps brachte Leben in die Bude. So schwamm der Transportdampfer ruhig die Trave hinauf, belebt von einer Schar froher Menschen in munterer Unterhaltung.

Und all die Furcht ängstlicher Frauenherzen vor der offenen See war vergebens. Die Küste, das schöne Mecklenburger Land blüht immer in heiterer Sicht. Der weltermachende Impresario griff hin und wieder an den verkehrten Hebel, aber schließlich packte er nach einem scheußlichen Fehlgriff doch in die richtigen Jaden. Erfahrungsgemäß kam ihm in den Sinn, daß ein Reichsbannerempfang auch in Mecklenburg seine Achtung erheischt. Da erst recht. Laufende standen in Wismar am Ufer. Groß war ihr Staunen beim Anblick dieser Massen, die „Sedinas“ Körper entströmten.

War die Fahrt auf der Trave und auf der Ostsee für viele ein reizendes Erlebnis, der Aufmarsch der Republikaner in der alten Hansestadt Wismar war es erst recht. Aus allen Teilen Mecklenburgs waren sie gekommen, die Reichsbannerleute: aus Schwerin, Rostock, Güstrow, Hagenow und unzähligen kleineren Orten. Meistens mit eigenen Musik- und Spielchören und begleitet von den großen, die Republik und ihren Farben geweihten Demonstrationen.

Raum wohl hat Wismar eine machtvollere Rundgebung gesehen. Endlos war der Aufmarsch nach dem Turnerplatz, von wo aus der eigentliche Festzug durch die Stadt nach dem Marktplatz erfolgte. Große Massen begleiteten ihn, drängten sich zu Seiten der Duzend Spielkapellen, die nimmermüde und akkurat flotte Märsche und Volkslieder spielten. Auf dem 10 000 Quadratmeter großen prächtigen Marktplatz war kein Plätzchen frei. Vom Rathaus flatterten die republikanischen Fahnen, in Schwarz-Rot-Gold getaucht war die Tribüne. Der gemischte Chor des Arbeiter-Gesangsvereins Wismar brachte Uthmanns Welkenfriede zu Gehör, Amtshauptmann Binkmann begrüßte die Massen und die — wenn man so sagen darf — prominenten Persönlichkeiten. Stadtrat Schwank brachte den Willkomm der Stadtvertretung-Mehrheit und wies darauf hin, daß es sich hier nicht um eine isolierte Zusammenkunft handle, sondern um eine Rundgebung zielbewusster, willensbestimmter Massen. Der Gauvorsitzende des Reichsbanners Mecklenburg-Lübeck, Schulz, ermahnte die Reichsbannerleute, im Kampf um die Republik und deren Farben treu zusammenzutreten, und trotz aller Gegenströmungen für das eine Ziel des Reichsbanners zu wirken: für die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes zu kämpfen. Auch heute bewahrte sich Karl Brägers Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn stets sein getreuer war.

Kamerad Genosse Stelling, der in den schwierigsten Zeiten Mecklenburgs Geschichte als Minister leitete, überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes. Die Bundesleitung wisse die schwierige Lage des Reichsbanners in Mecklenburg wohl zu würdigen. Der ungeheuer große Aufmarsch und die Begeisterung heute beweise, daß in Mecklenburg-Lübeck der republikanische Gedanke lebendig sei und viele tausend tatbereite Kämpfer finde. Es sei beschämend genug, daß nach 6 Jahren noch um die Reichsbannerfarben gekämpft werden müsse. Aber wir werden ihr auf alle Fälle Geltung verschaffen; trotz Frontkämpfe, Stahlhelm- und Hindenburgvereinen, die den Geist des Hasses und des Krieges wehen. Wir wollen Deutschlands Befreiung ohne Waffengewalt, ohne Ministerworte, die das Gewissen dieser Organisationen beschweren. Unser Streben gilt nicht nur der Republik, sondern

Wie ermäßigt man die Lohnsteuer?

Von Paul Herz.

Schon bisher war die Möglichkeit der Ermäßigung der Lohnsteuer durch Erstattung in Einzelfällen gegeben, aber sie war in das Belieben der Finanzämter gestellt und erfolgte nur aus Billigkeitsgründen. Demgegenüber bringt die Neuordnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn im Steuerüberleitungsgesetz dem Lohnsteuerpflichtigen in bestimmten Fällen einen Rechtsanspruch auf die Erstattung bereits gezahlter Lohnsteuerbeträge. Hierbei sind die Fälle für das Jahr 1924 und die Fälle für das Jahr 1925 zu unterscheiden.

I. für 1924.

Der Anspruch auf Erstattung bereits gezahlter Lohnsteuer für das Jahr 1924 besteht in zwei Fällen: 1. bei Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit usw. 2. bei Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse des Steuerpflichtigen.

1. Erstattung bei Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit usw.

Allgemein wird der steuerfreie Lohnbetrag für die Zeit angerechnet, für die die Lohnsteuer entrichtet wird. Wird z. B. die Lohnsteuer für einen Monat einbehalten, so wird dabei ein steuerfreier Lohnbetrag von 80 M. freigelassen. Wenn aber in einer Zeit kein Lohnsteuerabzug stattgefunden hat, so wird für diese Zeit auch nicht der steuerfreie Lohnbetrag gutgebracht. Das ist der Fall bei allen Erwerbslosen, Kranken, Ausgesperrten, Streikenden usw. für die Zeit ihrer Erwerbslosigkeit, usw. Diese Lohnsteuerpflichtigen haben namentlich das Recht, beim Finanzamt einen Antrag auf Erstattung der ihnen zu viel abgezogenen Lohnsteuer zu stellen. Dieser Anspruch besteht ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohns und das Bestehen sonstigen Einkommens.

Der Erstattungsanspruch kann entweder für das Kalenderjahr 1924 gestellt werden, wenn ein steuerfreier Lohnbetrag von 610 M. nicht voll erreicht worden ist, oder für jedes Kalenderjahr, in dem der steuerfreie Lohnbetrag nicht die Höhe von 155 M. gutgebracht worden ist. Er muß spätestens bis zum 31. Juli 1925 eingereicht werden.

Beispiel:

Ein verheirateter Arbeiter mit zwei minderjährigen Kindern hat von Januar bis Oktober 1923 1200 M. verdient, wovon ihm 10 mal 50 = 500 M. steuerfrei gelassen worden sind. Im November und Dezember hat er wegen Erwerbslosigkeit nichts verdient. Er hat also im ganzen Jahre 1924 nur 500 M. steuerfrei gehabt, statt der ihm zuzurechnenden 610 M. Auf seinen Antrag hat daher das Finanzamt die Steuer nachträglich neu zu berechnen. Er hat gezahlt 7 Proz. von 1200 — 500 M. = 49,00 M. Er hat nur zu zahlen 7 Proz. von 1200 — 610 M. = 41,30 M. Der zu viel gezahlte Betrag von 7,70 M. ist zu erlassen.

2. Erstattung infolge besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Für das Jahr 1924 soll ferner in den Fällen eine Erstattung bereits gezahlter Lohnsteuer erfolgen, in denen die steuerliche Leistungsfähigkeit eines Arbeitnehmerers infolge besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist. Wenn also ein Lohnsteuerpflichtiger im vergangenen Jahre durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, durch Unterhalt anderer mittel- oder langjähriger Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung oder Unglücksfälle besonders hohe Ausgaben gehabt hat, so kann er bis zum 31. Juli einen Antrag auf Erstattung von Lohnsteuer beim Finanzamt stellen. Die Höhe der Erstattung ist jedoch in das Ermessen des Finanzamtes gestellt, sie wird sich vor allem nach der Höhe des Gesamteinkommens richten.

II. für 1925.

Für das Jahr 1925 gelten dieselben Vorschriften. Abweichungen bestehen nur bei dem Erstattungsanspruch wegen Verdienstaussfall.

1. Erstattung bei Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit usw.

Während dieser Erstattungsanspruch für das Jahr 1924 schon dann vorliegt, wenn im Kalenderjahr 610 Mark nicht voll berücksichtigt worden sind, tritt er für 1925 erst ein, wenn im ganzen Jahre ein steuerfreier Lohnbetrag von 860 Mark nicht voll gutgebracht worden ist. Der Antrag auf Erstattung für einzelne Kalenderjahre kann gestellt werden, wenn der steuerfreie Lohnbetrag im ersten Kalenderjahr nicht 180 Mark, im zweiten nicht 200 Mark, im dritten und vierten nicht je 240 Mark erreicht hat. Die Anträge für das erste und zweite Kalenderjahr müssen spätestens bis zum 31. Juli, der Antrag für das dritte Kalenderjahr spätestens bis zum 31. Oktober 1925, für das vierte bis zum 31. Januar 1926 gestellt werden. Der Antrag für das ganze Kalenderjahr 1925 kann bis zum 31. März

1926 gestellt werden. Die Errechnung der zu erstattenden Beträge erfolgt wie für das Jahr 1924.

2. Härtenausgleich bei den Kinderermäßigungen.

Nach dem Steuerüberleitungsgesetz tritt eine Ermäßigung des Steuerbetrags um 2 Proz. für das zweite Kind nur ein, wenn der Steuerpflichtige nicht mehr als 60 Mark monatlich, 250 Mark monatlich, oder 750 Mark vierteljährlich verdient. Diese Regelung kann in zwei Fällen zu Härten führen: 1. wenn der Arbeitslohn in einigen Monaten diese Grenze überschritten hat, in anderen aber unter dieser Grenze geblieben ist und infolgedessen für ein ganzes Vierteljahr nicht 750 Mark überschreitet; 2. wenn der Arbeitslohn in Vierteljahr die Grenze von 750 Mark nur sehr wenig überschritten hat. Diese Härten können auf Antrag beseitigt werden.

a) Hat der Arbeitslohn in einzelnen Monaten mehr als 250 Mark betragen, im Vierteljahr aber nicht 750 Mark überschritten, so ist zwar zunächst in den einzelnen Monaten für das zweite Kind über 2 Proz. freizulassen, je nachdem der Lohn mehr oder weniger als 250 Mark betragen hat. Nachträglich aber ist auf Antrag für das ganze Vierteljahr oder das ganze Kalenderjahr die Ermäßigung um 2 Proz. für das zweite Kind vorzunehmen und die zuviel gezahlte Steuer in voller Höhe zu erstaten. Ein solcher Antrag kann zum erstenmal für die Monate Juli bis September 1925 gestellt werden und zwar spätestens bis zum 31. Oktober. Die Anträge für die folgenden Vierteljahre müssen ebenfalls jeweils in dem nächsten Monat, die Anträge für das ganze Kalenderjahr während des nächstfolgenden Vierteljahres gestellt werden.

Beispiel:

Verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern.

Monat	Einkommen	steuerfrei	steuerpflichtig	Steuerfuß	Steuer
Juli 1925	M. 220	80	140	4%	5,60
August	250	80	170	4%	6,80
September	280	80	200	5%	10,00
Juli-Septbr. 750					zusammen: M. 22,40

Auf Antrag muß auch für September nur ein Steuerfuß von 4 Proz. angewendet werden, sodas sich die Steuer um 2 Mark ermäßigt. Diese sind voll zu erstaten.

b) Uebersteigt der Arbeitslohn im Kalendervierteljahr 750 Mark, so findet eine teilweise Erstattung statt. Auf Antrag wird auch hier die Ermäßigung für das zweite Kind mit 2 Proz. zugrunde gelegt, die zuviel gezahlte Steuer wird aber nur soweit erstattet, wie sie 20 Proz. des Mehrbetrages übersteigt, um den das Vierteljahreseinkommen über 750 Mark hinausgeht.

Beispiel:

Verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern.

Monatliches Einkommen	252 M.	5 Proz. von	
(252 - 80 =) 172 =			8,60 M.
also Steuer in drei Monaten			25,80 „
Wird auch für das 2. Kind eine Ermäßigung von 2 % gewährt, so sind nur 4 % zu erheben =	20,55 „		
			der Unterschied beträgt 5,25 „

Der Arbeitslohn überstieg im Vierteljahr 750 M. um 6 M. 20 Proz. hiervon sind 1,20 M. erstattet werden also nur 5,25 — 1,20 M. = 4,05 M.

Wo und wie werden Anträge gestellt?

Die Erstattungsanträge sind in allen Fällen bei dem Finanzamt einzureichen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer wohnt. Das Finanzamt der Betriebsstätte ist erst zuständig, wenn der Arbeitnehmer im Inlande weder Wohnsitz noch dauernden Aufenthalt hat. Der Arbeitnehmer muß die Unterlagen beifügen, aus denen die Höhe des Lohnes und der gezahlten Lohnsteuer hervorgehen. Für das erste genügen Lohnzettel und Lohnlisten, für das zweite eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe der abgeführten Lohnsteuer oder das Steuerbuch mit dem während dieser Zeit geltenden Steuermarken. Die Finanzämter sind angewiesen, bei der Nachprüfung dieser Unterlagen von fleißigen Ermittlungen abzusehen. Andererseits finden die Erstattungen nicht statt, wenn die zu erstattenden Beträge im Kalendervierteljahr unter 1 Mark, im Kalenderjahr unter 4 Mark betragen. Wo die Finanzämter bei der Erstattung Schwierigkeiten bereiten, melde man dies den Gewerkschaften.

Diese Erstattungsmöglichkeiten, die durch das Steuerüberleitungsgesetz in die Lohnsteuer aufgenommen worden sind, stellen zum großen Teil neue Bestimmungen dar. Umso mehr Beachtung verdienen diese Bestimmungen, durch die in vielen Fällen diese erträgliche Belastung herbeigeführt werden kann. Diese Bestimmungen haben nur Wert, wenn sie alle Steuerpflichtigen auch wirklich ausnützen. Niemand darf den Gang zum oder den Brief an das Finanzamt scheuen, der nach dem Gesetz einen Anspruch auf Lohnsteuerermäßigung hat.

Moderner Sklavenhandel.

Bekanntlich wird seit einigen Tagen in den Ziegeleien Lübecks zur Errettung der im vorigen Jahre verlorenen ersten Orisklasse gekämpft. Arbeitswillige kommen teilweise aus Mecklenburg. Wie berichtet, wurden durch einen Inspektor Bode, Rostock, im Lübecker General-Anzeiger 100 Ziegeleiarbeiter angeboten. Für die Ziegeleibesitzer Lübecks ein gesundes Freileben, wie folgendes Schriftstück beweist:

Rostock, St. Georg Str. 931, den 17. 6. 25.

Sehr geehrter Herr Wagner! Dabei überzende ich noch 2 Mann, wenn möglich bitte ich, dieselben noch unterzubringen. Falls noch 2 Mann kommen sollten, so bitte ich dieselben auch noch zu behalten und die schlechten mit der Zeit auszuortieren. Hochachtungsvoll Bode, Inspektor.

Durch diese beiden Arbeiter, die es absehnten, den hiesigen Ziegeleiarbeitern in den Rücken zu fallen, wurde uns versichert, daß dieser Menschenhändler es nicht für notwendig erachtet, die nach Lübeck gelangten Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß hier gestreift wird. Auf Grund des Inzerats im „General-Anzeiger“ werden für die Vermittlung 6 Mark Verbegehld pro Mann gezahlt, ein feines Geschäftchen. Die nach hier vermittelten Arbeiter, die es absehnten als Streikbrecher Verrat an uns Lübedern zu üben, sind die geprellten; denn auch sie verlieren das Jahrgeld und das bedeutet für diese, meistens Arbeitslose, eine kaum tragbare Last. Ein weiteres Schriftstück, das uns zur Kenntnis vorgelegt wurde, besagt folgendes: „Der Verdienst ist sehr gut, pro Stunde 60 Pfg., 8 Stunden Arbeit, pro Tag 80 Pfg. Abzug für Verpflegung und Unterkunft, also 4 Mark pro Tag reiner Verdienst.“ Damit versucht man, ehrliche Arbeiter zum Verrat zu verleiten, was let-

der Menschen- und Nächstenliebe schlechthin, gilt. Recht und Freiheit, nicht zuletzt auch dem Rechte in wirtschaftlicher Hinsicht, geht gegen die Ausbeutung der Menschen. Wir führen den Kampf im Interesse des gesamten deutschen Volkes und des Vaterlandes, für die Ausbreitung des Gedankens der Völkerverständigung und Völkerverjüngung, gegen Lüge und Niederracht, die man uns entgegenzuschleubert.

Der Redner ließ hierauf die neue Fahne enthüllen und widmete ihr und der Wismarer Ortsgruppe Worte der Anerkennung und der Ermutigung.

Ein Musikvortrag und der allgemeine Gesang des Reichsbannerliedes schloß die großartigste Feier, die jemals der Marktplatz des Städtchens gesehen hatte.

Der Aufmarsch vollzog sich ebenso flott wie der Aufmarsch. Wieder begleitet von vielen Freunden des Reichsbanners.

Die Wismarer Kameraden hatten das Städtchen mit Girlanden und Willkommensgrößen geschmückt. Im Laufe des Nachmittags durchzogen wiederholt größere Abteilungen und die Jahrentkompanie die Straßen mit klingendem Spiel.

Gegen 7 Uhr abends aber war fast die ganze Bevölkerung auf den Beinen, um den Lübecker Kameraden den Abschiedsgruß zu erwidern. Ungeheuer groß war der Andrang am Hafen. Eine unübersehbar Menschenmenge grüßte die sich entfernenden Kameraden. Die Musikkapellen spielten Abschiedsweisen. Der große Dampfer schwamm bald darauf mit seinen heiteren Gästen auf der offenen See und feuerte nach etwa vierstündiger Fahrt wohlbehaltend in den Heimathafen. Mitternacht war es bereits, als die letzten des Corps verließen. Es gab nur ganz wenige Separatisten. Bei allen Teilnehmern herrschte Freude über das gute Gelingen des Festes, das dem demokratischen und republikanischen Gedanken in Mecklenburg neuen Schwung verliehen hatte. Das „Freie Wort“ in Schwerin gab zu diesem Tag eine besonders gut angeordnete farbige Festnummer heraus.

der teilweise gelungen ist. Es muß aber doch einmal unter- sucht werden, wer der größte Schädlicher ist; der moderne Sla- venhändler oder diejenigen, die es ermöglichen, daß derartige Geschäfte mit Lohnsklaven getrieben werden können. Und was sagen die Arbeiter zu einem solchen Vorgehen des Herrn Wegener? Bunte! Der ja auch den Bunte!-Kümmel an die Arbeiterschaft Lübeds ab- sehen will! Arbeiter Lübeds! Denkt daran, werft nicht euer Geld noch weiter in den Rachen eines Unternehmers, der mit diesem Gelde derartige Geschäfte ermöglicht. Wer es aber den- noch tut, der hilft mit, daß noch weiterhin der Kampf der Ziege- leiarbeiter erschwert und diese verhöhnt werden. An die Ar- beiterchaft Lübeds richten wir die Bitte, vorstehende Tatsachen auf allen Arbeitsplätzen zu verbreiten.

Verband der Fabrikarbeiter. F. Büll.

Rampf im Holzgewerbe.

In der bürgerlichen Presse der Provinz Schleswig-Holstein versucht der Arbeitgeberverband seine frivole Aussperrung, nach der Methode „Haltet den Dieb“ zu rechtfertigen. Nach ihm sol- len die Vertreter des Holzarbeiterverbandes keine weitere Ver- bindung für ihre Forderungen vorgeschlagen haben, als die Be- rufung auf die höheren Löhne des Baugewerbes. Es scheint, als wenn der Artikelschreiber ein sehr schlechtes Gedächtnis hat, sonst müßte er sich der sonstigen gewichtigen Gründe erinnern. Da der Schreiber sicher in Kiel sitzt, möchten wir ihn nur nochmals darauf hinweisen, daß der Tariflohn der Tischler in Kiel sich von 67 Pfg. per Stunde in der Vorkriegszeit auf 80 Pfg. jetzt er- höht hat; oder in Prozenten ausgedrückt, um 19 %. Die Fest- stellung allein dieser Tatsache genügt, um eine sehr erhebliche Lohnerhöhung zu begründen. Fast wie eine Verhöhnung klingt es aber, wenn der Artikelschreiber der Deffentlichkeit erzählt, es wäre eine wesentliche Lohnerhöhung zugestanden. Hier ist sic: Ganze 2 Pfg. Zulage für Schleswig-Holstein und Lübed an- geboten und nachdem die Holzarbeiter dem Lohndiktat nicht zu- stimmten, will man sie jetzt durch die Aussperrung müde machen. Völlig unrichtig ist, daß die Gewerkschaftsvertreter sich einem längeren Abschluß mit aller Macht widersetzt hätten. Rich- tig ist vielmehr, daß über diesen Punkt ernstlich gar nicht ver- handelt werden konnte; denn die Arbeitgeber konnten doch nicht erwarten, daß man ihren Vorschlag, 2 Pfg. Zulage mit Geltung bis zum 15. November d. Js., ernstlich in Erwägung ziehen würde. Bekannt dürfte aber dem Artikelschreiber wohl noch sein, daß die Arbeitervertreter am 20. und am 23. Mai bei der Verhandlung ausdrücklich erklärt haben, daß sie bereit seien, bei einer entsprechenden Zulage bis zum Herbst abzuschließen.

Am Schluß seines Artikels scheinen dem Verfasser wohl sel- ber einige Zweifel über die Richtigkeit und Güte des Inhalts, soweit seine Darstellung Schleswig-Holstein betrifft, gekommen zu sein; denn dort schweift er in die Ferne und erzählt einige Rächen von Thüringen. Die dortigen Holzarbeiter sollen näm- lich über die hohen Forderungen ihrer Verbandsvertreter sehr er- böst sein. Auf solche kindischen Auslassungen einzugehen, ist zwecklos. Vorüber die Holzarbeiter wirklich erhört sind, daß werden die Arbeitgeber, wenn sie es noch nicht wissen, schon noch rechtzeitig gewahrt werden. Die kessere Ursache aber, daß man versucht, mit solchen Mitteln der Deffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, liegt wohl darin, daß man seinen Verräter über die mißglückte Aussperrung irgendwie Luft machen muß. Denn trotz angebotener Materialernte und sonstigen loyalen Maßnahmen, hat ein erheblicher Teil der Arbeitgeber sich dem Vortor ihres Verbandes nicht geöffnet; weil sie das unbillige Vorgehen nicht verstehen und nicht billigen.

Wenn schon in materieller Hinsicht sich die Arbeitgeber bei jedem objektiv Denkbaren ins Unrecht gesetzt haben, so ist aber ihr tatsächlicher Standpunkt, daß nur zentral für das ganze Reich verhandelt werden soll, völlig unhaltbar. Das zeigte sich auch anlässlich einer am 18. d. Mts. vor dem Herrn Schlichter in Lü- bed stattgefundenen Versammlung zwecks Beilegung der Diffe- renzen in Schleswig-Holstein und Lübed. Als Arbeitgebervertre- ter war dort nur Herr Miers-Kiel erschienen. Das Nichter- scheinen der übrigen Herren, wurde versucht damit zu entschül- digen, daß die Einladung erst 3 Tage vorher ergangen sei. Der Herr Miers mußte sich jedoch beharren lassen, daß der Einwand nicht stichhaltig sein könne; denn bei solch ernstlichen Anlässen, müsse die Möglichkeit vorhanden sein, innerhalb 3 Tagen die maßge- benden Herren zusammen zu bekommen. Bei der weiteren Aus- sprache zeigte sich dann auch sehr bald, daß der Grund für die Sabotage anderweitig zu suchen war. Herr Miers beantragte nämlich, die Verhandlung nicht stattfinden zu lassen; denn sie könnten bezüglich überhaupt nicht verhandeln, weil sie ihre Voll- macht, Verhandlungen zu führen, an ihre Berliner Zentrale ab- getreten hätten. Die Bewegung könne deshalb nur noch zentral beendet werden. Nach diesem Versuch, rechtlich den Standpunkt der Arbeitgeber zu begründen, ging dann aber das scharfmateri- elle Gefühl mit Herrn Miers durch, indem er erklärte: Nachdem jetzt der Kampf einmal da ist, muß der Schnitt so tief gemacht werden, daß endlich Ruhe im Holzgewerbe eintritt. Das Herr Miers auf diesen Erguß von den Arbeitervertretern die richtige Antwort erhielt, braucht wohl kaum betont zu werden. Bezüg- lich der Rechtslage wurde Herr Miers von dem Herrn Schlichter und uns dahin belehrt, daß auf Grund der Bestimmungen des bestehenden Landesstatutvertrages die Löhne bezüglich zu regeln seien und deshalb vertragsrechtlich die Arbeitgeber im Un- recht stünden, wenn sie eine Verhandlung und Regelung ablehnen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist dann die Verhandlung vorläufig vertagt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß auch die bezüglichen Schlichtungsstellen in Württemberg, Baden, Bayern, Rheinland-Westfalen u. a. andere zwecks Beilegung der Differenzen eingegriffen haben; jedoch anscheinend die Rechtsauffassung der Arbeitgeber, es könne nur zentral ver- handelt werden, von den amtlichen Stellen nirgends geteilt wird, sondern man sich dort mit recht auf die Bestimmungen der Lan- destatute stützt, wonach die Löhne bezüglich zu regeln sind.

Die Holzarbeiter Schleswig-Holsteins und Lübeds sehen aber mit Entschiedenheit und Zuversicht den kommenden Dingen ent- gegen. Das können sie umso mehr, weil sie moralisch und rechtlich einen völlig einwandfreien Boden unter den Füßen haben. Den Arbeitgebern sei aber schon heute gesagt, der beabsichtigte tiefe Schnitt, wird an der Solidarität, dem Opfermut und der Ge- waltlosigkeit der Holzarbeiter abstoßen.

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsverwaltung Lübed.

Lübeder Geschiffsfahrtsverkehr im Mai.

(Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamts.)

Es sind 213 Dampfer mit 50 336 Reg.-Tons, 56 Segler mit 3333 und 1 Seelocher mit 2020, zusammen 273 Schiffe mit 57 659 Reg.-Tons angekommen und 224 Dampfer mit 51 313 Reg.-Tons, 33 Segler mit 5013 und 3 Seelocher mit 948, zusammen 260 Schiffe mit 57 272 Reg.-Tons abgegangen. Der Ge- samtwert betrug sich also auf 533 an Handlungswerten ein- und ausgehende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 114 930 Reg.-Tons gegen 467 mit 114 110 im Vormonat und 496 mit 101 625 im Vorjahre. Der Verkehr hat sich also auf der Höhe des Vormonats gehalten und den des Vorjahres weit erheblich übertrifft mit 57 Schiffen und einer bewegten Tonnage von 13 300 Reg.-Tons übertrifft. Beladen waren ein kommender 140 Schiffe mit 49 815 Reg.-Tons und ausgehend 232 mit 36 109. Dem Netto-Raumgehalt nach hatten 70,8 (1924: 67,2) d. H. der ankome- nenden und 83,6 (84.) d. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Die deutsche Flagge führten ein- und ausgehend 21 Schiffe mit 70 565 Reg.-Tons und die ausländische 34 mit 44 364. Unter den fremden Schiffen waren 155 Schweden, 81 Dänen, 31 Finnen, 12 Holländer, 19 Engländer, 4 Dänisch-Norweger, 2 Eng- länder und 1 Franzose. Von den ein- und ausgehenden Schif- fen fanden 135 Schiffe mit 3 130 Reg.-Tons im Verkehr mit

deutschen Küstenplätzen; mit dem Memelgebiet verkehrten zwei Schiffe mit 594 Reg.-Tons, mit Danzig 4 mit 1263, mit dem Baltikum 4 mit 1331, mit Finnland 66 mit 20 404, mit Schwe- den 180 mit 29 243, mit Norwegen 11 mit 3209, mit Dänemark 144 mit 14 779, mit Großbritannien 4 mit 6012; von Spanien kamen 2 Schiffe mit 2157 Reg.-Tons, von Frankreich und von der Ukraine je 1 Schiff mit 1143 bzw. 2670. Ein Schiff mit 4005 Reg.-Tons brachte 6000 Tonnen Koks nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der Güterumschlag hat sich erfreulicherweise gegenüber dem vorjährigen Mai bedeutend gehoben. Er betrug in der Ein- fuhr 61 167 (1924: 38 311) Tonnen und in der Ausfuhr 47 940 (38 621) Tonnen, insgesamt also 109 117 (76 932) Tonnen. Ge- genüber dem Vormonat sind rund 5000 Tonnen mehr angebracht und ausgeführt und gegenüber dem Vorjahre sogar 32 185 Ton- nen oder 41 %. Bemerkenswert war die erhöhte Holzinfuhr mit 10 076 Tonnen, ferner wurden angebracht 23 704 Tonnen Erz 20 297 Tonnen Steinkohlen und 1133 Tonnen Steine Aus- geführt wurden in der Hauptsache wieder Stückgüter. Salz (21 190 To.), Eisen (856 To.), Gipssteine, Chemikalien und Ton. Von dem gesamten Warenaustausch entfielen 34 983 (1924: 23 751) Tonnen auf den Verkehr mit Schweden und 19 560 (14 039) To. auf den mit den deutschen Küstenplätzen; 19 380 (6618) To. wur- den mit Finnland ausgewechselt, 4217 (8591) To. mit Dänemark und 4800 (17 846) mit Großbritannien.

Lübeder Volkswohl-Lotterie

(A D G B)

zum Besten des Gewerkschaftshausneubaues und Schaffung neuer zeitlicher Unterkunfts- räume für die wandernde Jugend aller Stände

Hauptgewinn ein Siedlungshaus

Bargeld 5000, 2000, 1000, 500 Mark usw.

Ziehung 22. Juli 1925. Los nur 1 Mark

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 20. Juni bis 4. Juli.)
Beder, Paul: Kritische Zeitbilder. Berlin 1921.
Seliwag, Fritz: Die Geschichte des deutschen Tischlerhand- werks vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Berlin 1924.
Röppen, W. u. H. Wegener: Die Klimate der geologischen Vorzeit. Berlin 1924.
Matthob, Conrad: Das Deutsche Museum. Berlin u. Mün- chen. 1925.
Müller-Freienfels, Rich.: Die Seele des Altars. Berlin 1925.
Natorp, P.: Vorlesungen über praktische Philosophie. Er- langangen 1925.
Pestalozzi, Heinrich: Mutter und Kind. Zürich u. Leipzig (1924).
Rosenthal, Georg: Wie lerne ich lateinische Texte in gutes Deutsch übertragen? Frankfurt a. M. 1925.
Seelig, Geert: Klaus Groth. Hamburg 1924.
Winds, Adolf: Geschichte der Regie. Stuttgart, Berlin und Leipzig 1925.

Zirkus Blumenfeld. Auf das heutige Inseerat sei besonders hingewiesen. Das Gastspiel endet bestimmt am Dienstag, dem 23. Juni; eine Verlängerung findet nicht statt. Auch in der Abschiedsvorstellung ist Auftreten aller großen Darbietungen: Radfahrer, Reiter, Japaner, Luftkünstler, Bären, Stiere, Elefanten, Kamele uim.

ph. Vermittelt wird seit dem 13. ds. Mts. der Schiffsjunge Ernst Wilschendorf, geboren am 23. 8. 1908 in Lübed. Der Vermittelte ist ca. 160 bis 165 Zentimeter groß, von schlanker Ge- stalt und hat blondes Haar und graue Augen. Personen, die über den Aufenthalt des Vermittelten irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Filmschau.

wd. Stadthalen-Bildspiele. „Die Perle“ ist ein Film, mit dem sich die deutsche Filmkunst wieder einmal sehen lassen kann. Die Haupthandlung ist in einen Traum, in eine Art Vi- sion verlegt, während sie von einer Rahmenhandlung eingeleitet und geschlossen wird. Ein alter Schreiber, das Original des Hinterhauses einer Mietskasernen, den alle Frauen gern sehen, und der von seinen Kollegen auf der Bank wegen seiner Glase zum Geipst gemacht wird, kauft sich bei einem Barbier eine Pe- rle, die einst einem Fürsten gehört haben soll, der spurlos verschwunden war. Während nun der alte Schreiber vor seinem Spiegel die Perle ausstieht und zurechtrückt, fällt er in Schlaf und träumt das Schicksal seiner Durchlauch. Er kehrt nach langer Zeit in sein Schloß zurück und wird ziemlich ablehnend auf- genommen. Seine junge Frau hat sich in dem jungen fürstlichen Knecht längst einen Geliebten angehaßt. Es kommt nun zu allerlei Konflikten. Eines Tages veranstalten die jungen Leute ein bacchantisches Fest, auf dem plötzlich der Alte erscheint, und nun schleppen sie ihn in ein Irrenhaus und geben ihm die Zwangsdiät. Sein alter Diener rettet ihn, nachdem er die Für- stin umgestimmt hat. Der Alte läßt nach seiner Rückkehr die junge Frau mit ihrem Geliebten abziehen und erschießt sich zum Schluß. Der alte Schreiber erwacht jetzt, wirft die Perle wie- den in den Kasten und will der Alte bleiben. Die ganze Hand- lung des Traums spielt im alten Charlottenburger Schloß. Der Regisseur Berthold Viertel hat eine ausgezeichnete Lei- stung geschaffen. Alles liegt meist im Dämmer und Halbdunkel in räucheriger Kernbeleuchtung, und durch Fortieren einbringendes Licht, geheimnisvoller Schimmer und prächtige Schattenjagen geben dem Spiel einen ganz phantastischen eigenartigen Cha- rakter. Der zweite Hauptfilm, ein dänisches Fabrikat, Franklins Eherlock Holmes, wurde ebenfalls beifällig aufgenommen. Darin wird eine junge liebevolle Stiefmutter ermordet. Es kommt zum Austrag vieler Verdachtsmomente. Der Polizeikom- missar wird von Gunnar Tolnaes — dem Mazarabachbar- keller — gemimt. Das Publikum amüsierte sich. In der Denlig- Wohenichau wurde Amundsen wieder gezeigt und auch 3. als Los Angelos bei einer Fahrt nach Portorito.

Barfey-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübed

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags geschlossen

Schlag, Tragopoli! Am Dienstag Vortrag von

Alban Peter über Kunst im Alltag. Beginn 8 Uhr im Heim, Schule Langer Lohberg. Erscheint pünktlich und zahl- reich. Der Vorstand.

Achtung Bürgerausschußfraktion! Heute Abend 8 Uhr wich- tige Sitzung. Keiner darf fehlen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Heute Abend 8 Uhr Sitzung des Festausschusses zur Sonnen- wendfeier im Heim der Abt. Stadt. Hans Schütz.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Holzarbeiter-Verband (Jugend). Ordentliche Versammlung am Donnerstag, dem 26. d. Mts., abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.

Die Jugendleitung. J. A.: Koch.

Holzarbeiterverband (Jugendgruppe). Unsere Mitglieder haben zu allen Veranstaltungen der Reichs-Arbeiter-Sportwoche für halbe Preise Eintritt. Die Jugendleitung: J. A.: Koch.

Achtung, Holzarbeiter! Am 18. Juni sind die Holzarbeiter Lübeds vom Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe dru- talerweise auf die Straße gesetzt bzw. ausgeperrt. Zugang von Holzarbeitern ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Achtung Lauthlöcher, Elektriker und Schmiede. Am Mon- tag, dem 22. Juni, abends 7½ Uhr, sehr wichtige Versammlung im Gewerkschaftshaus. Jeder muß kommen. Verbandsbuch mit- bringen. Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Achtung, Metallarbeiter! Seit dem 10. Juni befinden sich die Belegschaften der hiesigen Metallindustrie wegen Lohndiffe- renzen im Streik. Zugang von Metallarbeitern aller Branchen nach Lübed ist unter allen Umständen fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Streikbrecher gesucht! Die Hafenarbeiter Duis- burgs befinden sich im Streik. Da die Unternehmer in den verschiedensten Orten Streikbrecher suchen, wird gewarnt, den An- geboten zu folgen.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Billeroy & Bock-Dänischburg ist wegen Lohn Differenzen in den Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaften der drei Ziege- leien Buntekuh, Rothebed und Stodelsdorf sind wegen Lohn- differenzen in Streik getreten. Zugang ist fernzuhalten. Verband der Fabrikarbeiter.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sankttheater. Dienstag beginnen Frä. Lilly Riemz und Paul Schüller das Gastspiel als „Alice“ und „Freddy“ in der bekannten Falschen Operette „Die Dollarprinzessin“.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübed

Schwartaun-Kensfeld. Reichshanner Schwarz; Rot; Gold. Versammlung am Mittwoch, dem 24. Juni, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Der Vorstand.

Schleswig-Holstein

Altona. Ein blutiges Drama ereignete sich Sonn- abend morgen in der Schauenburgerstraße 55, wo die Witwe Lühr ein kleines Zigarrengeschäft hat. Als um 11 Uhr ein Nachbar das Geschäft betrat, kam ihm Frau Lühr, aus einer Schußwunde blutend, entgegen und brachte ihn zusammen. Der Nachbar begab sich in das hinter dem Laden befindliche Wohnzimmer und traf dort zwei Personen, ebenfalls mit Schußwunden, an: die Näherin Mathilde Wilstermann, die hier mit Nähen beschäftigt war, vor der Nähmaschine in ge- bührender Stellung, aus einer Wunde blutend, und auf dem Sofa sitzend den Kaufmann Baldemar Ludwig, 29 Jahre alt, mit einem Kopfschuß. Dieser hat dem Nachbarn erklärt, daß er drei Schüsse abgegeben hätte. Die sofort verständigte Kriminalpolizei eilte zum Tatort. Es ist festgestellt worden, daß der Kaufmann Ludwig es- auf Frau Wilstermann abgegeben hatte, die von ihm einen Bauchschuß erhielt, während Ludwig sich selbst einen Kopfschuß beibrachte. Wie die Frau Lühr dazu gekommen ist, steht noch nicht fest, jedoch ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sie der Wilstermann zu Hilfe geeilt ist. Frau Lühr starb kurz darauf infolge einseitigen Lungenschusses. Frau Wilstermann hat einen Bauchschuß erhalten. Ludwig und Frau Wilstermann wurden sofort ins Krankenhaus befördert. Ersterer war nicht mehr vernehmungsfähig, während Frau Wilstermann noch bei Bewußtsein war. Aus vorgefundnen Briefen, die in der Handtasche der Frau W. am Tatort sich befanden, ist anzu- nehmen, daß die Frau W. zu L. in Beziehungen gestanden hat. Hierin dürfte das Motiv zu dieser Tat zu suchen sein.

Oldenburg

Oldenburg. Die neue Regierung. Die neue olden- burgische Regierung ist nun gebildet worden. Das Präsidium des Außern sowie das Justiz- und Kultusministerium übernimmt der bisherige Ministerpräsident von Finckh, das Innere erhält Staatsminister a. D. Dr. Driver (Zentrum), der unter der Ministerpräsidentenschaft Langens die Finanzen verwaltet hatte. Finanzminister und voraussichtlich auch Minister für soziale Für- sorge wird Ministerialrat Dr. Willems. Am Dienstag wird sich die neue Regierung dem Landtage vorstellen. Voraussichtlich werden die Demokraten und die Sozialdemokraten in Opposition treten oder sich zumindest abwartend verhalten. Für die Regierung werden 26 von 40 Abgeordneten stimmen.

Gewerkschaften

15. Verbandsstag der Freireisenden. 3. Verhandlungsstag. Der Vertreter des Bundesvorstandes des ADGB, Genosse Paul Umbricht forderte in einem großzügig angelegten Referat den Wiederaufbau der Sozialpolitik. Verbandsvorsitzender Lorenz berichtete darauf über die Verhandlungen des 3. Internationalen Freireisendenkongresses im vorigen Jahre in Wien. In der Aussprache über den Bericht wurde bedauert, daß verschiedene der Internationalen Freireisenden-Union angehängte Ver- bände sich nicht an die Erfüllung ihrer Beitragspflichten gewöh- nen können. Ueber: Die Genossenschaftsfrage im Freireisende- referierte der zweite Verbandsvorsitzende E. Lorn. Es wurde eine Entschließung angenommen, nach der aus rein organisatori- schen Gründen der Verband eine Beteiligung an genossenschaft- lichen Unternehmungen im Freireisengewerbe ablehnt, jedoch die Verbandsleitung und die „Freireisenden-Zeitung“ ermächtigt werden, den Gedanken der genossenschaftlichen Betriebsweise nach besten Kräften zu fördern. Der Verbandsstag begrüßt in der Er- richtung jedes größeren, modernen eingerichteten und betriebenen Freireisengeschäftes einen wesentlichen berufswirtschaftlichen und ge- mienlichen Fortschritt. Um so mehr würde er es begrüßen, wenn durch genossenschaftliche Organisation auch in den Wohnbezirken der Arbeitnehmer modernere Geschäftsbetriebe geschaffen und wertvolle Arbeitskräfte in deren Dienst gestellt werden könnten. Ueber den Leipziger Gewerkschaftskongress wie über den be- vorstehenden Breslauer Gewerkschaftskongress berichtete der Ver- bandsvorsitzende Lorenz, der sich insbesondere mit der Frage der Organisationsform befaßte. Für den Arbeitern...

Verband des Friseur- und Haargewerbes sei die Frage des Anschlusses an eine Industrieorganisation noch nicht aktuell. In der Diskussion wies Eckhorn darauf hin, daß im Laufe der nächsten Jahre auch an den Friseurgehilfen-Verband, als eine der letzten kleineren Berufsorganisationen die Notwendigkeit der Zusammenlegung herantrete. — Die Satzungsänderungen wurden in der Hauptsache nach den Vorschlägen der Vorberatungskommission beschlossen. Die Verbandstage sollen fortan alle drei Jahre abgehalten werden. Für die Verbandstagen sollen neue Richtlinien beschlossen. Die Beiträge für die Unterstützungsvereinigungen sollen aus der Hauptkassa voll gezahlt werden. Beschlüsse werden, daß ausgeschlossene Mitglieder in der Regel wieder aufgenommen werden können unter Anrechnung der früher geleisteten Beiträge. Der Verbandsvorsitzende Lorenz, der Verbandsstatterer Langner und der Obmann des Verbandsausschusses Stabe-Hamburg wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Gewerkschaftskongress wird Lorenz delegiert, zum nächsten Internationalen Friseurgehilfen-Kongress werden Lorenz, Berlin, Hämpele-Dresden, Weng-Stuttgart als Delegierte gewählt. Der nächste Verbandstag soll 1928 in Düsseldorf abgehalten werden.

Sanitätsräumen noch Zelte errichtet. Es wird je eine Abteilung für Chirurgie, Innere Medizin, Massage und für Frauen eingerichtet. Jede Abteilung wird ständig von einem Arzt überwacht. Außer diesen Wachen werden beim Festzug in den Straßen der Stadt eine Anzahl stehender Wachen errichtet. In allen Massenquartieren wird für Revierdienst gesorgt. Verpflegung erhalten die Samariter aus der Sanitätskuche, die auch für die Erfrischungsgetränke für Erschöpfte zu sorgen hat.

Nun das Programm. Am 24. Juli werden die Sonderzüge mit den in- und ausländischen Wettkämpfern und Gästen ein treffen. Auf den verschiedenen Bahnhöfen Frankfurts und Umgebung werden Musikkapellen zum Empfang bereitstehen. Am 25. vormittags werden die Wettkämpfe durch einen Aufmarsch aller Nationen mit Fahnen im Stadion eingeleitet. Nachmittags 4 Uhr wird ein Kreis Delegierter im Palmengarten zu einer akademischen Feier zusammenkommen. Abends 7 Uhr wird die Olympiade durch eine Feier in der Festhalle eröffnet. Sonntag vormittag werden sich zwei große Festzüge durch die Stadt bewegen. Nach der Ankunft auf dem Stadion kommt ein Massenreigen von 1200 Radfahrern zur Vorführung. Anschließend daran werden die Turner und Turnerinnen (je 12000), sowie die ausländischen Verbände Massenvorführungen zeigen. Abends wird im Stadion das Weisheitspiel von Alfred Auerbach: „Das Spiel um die Erde“ aufgeführt. Montags ist Fortsetzung der Wettkämpfe. Abends Festspiele in sämtlichen Frankfurter Theatern. Im Saalbau kommt Haydens Schöpfung zur Aufführung, während im Zoo durch erste Künstler ein heiterer Abend veranstaltet wird. Bei eintretender Dunkelheit wird eine Main- und Dombeleuchtung große Massen zu den Mainuffern laden. Der Arbeiter-Wasserport-Verband, der am Montag seine Ruderkämpfe austrägt, wird während der Mainbeleuchtung ein Lampionschwimmrennen zeigen. Am Dienstag werden die Entscheidungskämpfe ausgetragen. Nachmittags kommen die Kinder zu ihrem Recht. Ein Kinderfestzug zieht zum Stadion und dort führen die Kinder Freiluftspiele vor. Abends wird noch ein großes Fußballspiel und anschließend Massenpyramiden mit beglückender Beleuchtung zu sehen sein.

Schwed. D. Westküsten, Kap. Larsson, von Gothenburg mit 51 Passagieren und Stückgut, 4 1/2 Tage. Deutsch. D. Herm. Otto Jppen 14, Kap. Klein, von Stettin leer, 2 Tage. Deutsch. D. Helene, Kap. Lütjke, von Burg mit Gerste, 1 Tage. Deutsch. S. Nord-Friesland, Kap. Junst, von Kiel leer, 1 Tag. Deutsch. D. Johann, Kap. Lübbecke, von Oslo mit Stückgut, 7 Tage. Deutsch. D. Romei, Kap. Matthies, von Trarup mit Holz, 4 Tage. Finn. S. Thure, Kap. Wilander, von Kolding leer, 1 Tag. Dän. S. Theodor, Kap. Andersen, von Kjöbing leer, 2 Tage. Deutsch. D. Vedina, Kap. Schröder, von Wismar mit Passagieren, 4 Std.

23. Juni 1925.
Deutsch. D. Ruth, Kap. Drews, von Wiborg mit Holz, 3 1/2 Std. Deutsch. D. Alard, Kap. Wegener, von Ralswiek mit Erz, 5 1/2 Tage. Deutsch. S. Baldir, Kap. Wolf, von Wismar leer, 6 Stunden.

Abgegangene Schiffe.
21. Juni 1925.
Dän. S. Marie, Kap. Christensen, nach See. Deutsch. D. Sebina, Kap. Schröder, nach Wismar mit Passagieren. Deutsch. D. Stefania, Kap. Dege, nach Kolding leer. Schwed. S. Hermann, Kap. Nilson, nach Stockholm mit Salz.

22. Juni 1925.
Holl. S. Ambulant, Kap. Beckeler, nach Kopenhagen mit Salz.
Lübeck-Byburger-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
D. „Bürgermeister Schenborg“, Kap. G. Burmeister, ist am 20. Juni, 2 Uhr nachmittags, von Libau nach Kotta abgegangen.

Lübeck-Linie N.-G.
D. „Sankt Jürgen“, Kap. Erich Von, ist am 20. Juni von Danzig nach Neval abgegangen.

Die 1. Internationale Arbeiter-Olympiade.

24. bis 28. Juli in Frankfurt a. M.

Große Veranstaltungen bedingen monatelange Vorarbeiten. Ein ganzes Heer von Mitarbeitern ist seit fast Jahresfrist mit den Vorarbeiten zu den olympischen Spielen in Frankfurt beschäftigt. Trotz dieser reichlich langen Zeit hat sich in den letzten Wochen die Arbeit an einzelnen Stellen so geschäftigt, daß ihre planmäßige Fortführung nur mit größter Anstrengung durchgeführt werden kann. Die technischen Fragen werden von 10 Ausschüssen mit den nötigen Unterausschüssen bewältigt. Ungefähr 10 000 Hilfskräfte werden für die gesamten Vorbereitungen benötigt.

Der Verkehrs-ausschuss rechnet mit einem Zustrom von ungefähr 250 000 Fremden. Hierzu werden annähernd 200 Extrazüge des Fernverkehrs mit Anshluß an den Auslandsverkehr benötigt. Für den Nahverkehr werden auch eine große Zahl Extrazüge eingelegt werden. Von diesen fremden Gästen sollen ungefähr 150 000 Personen in Frankfurt für vier Tage untergebracht werden. Das erfordert eine riesige Arbeit des Wohnungsausschusses. Glücklichlicherweise hat die gesamte Arbeiterstadt Frankfurts die Sachlage richtig erfasst und hat aus ihren Reihen die nötigen Hilfskräfte gestellt. Der Verpflegungsausschuss hat für Verproviantierung der Festteilnehmer zu sorgen. Etwa 200 Verpflegungsstellen sollen eingerichtet werden.

Eine sehr verantwortungsvolle Tätigkeit ist dem Sanitäts-ausschuss zugefallen. Der Arbeiter-Samariter-Bund hat den gesamten Sanitätsdienst während der Olympiade übernommen. Es werden natürlich Samariter und Samariterinnen aus ganz Deutschland herbeigerufen. Soweit es sich heute übersehen läßt, werden weit über 2000 Samariter zur Hilfeleistung bereit stehen. Das Stadtgesundheitsamt hat die Vorarbeiten weitgehend unterstellt. Aus städtischen Beständen werden Lazarettmaterialien zur Verfügung gestellt. Die Frankfurter Ärzteschaft hat sich zur aktiven Mitarbeit bereit erklärt. Hierzu kommen noch mehrere Ärzte des Bundes. Im Stadion selbst werden außer den festen

Wetterbericht der Deutschen Seewarte
Vorhersage für den 22. und 23. Juni.
Schwache westl. Winde, zeitweise aufklarend, geringe Regenschauer, kühl.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.
20. Juni 1925.
Schwed. S. Gerda, Kap. Johansson, von Kiel leer, 1 Tag.
Schwed. S. Runa, Kap. Bachmann, von Heröland mit Holz, 7 Tage. Deutsch. D. Lina Runtmann, Kap. Wietstock, von Emden mit Kohlen, 8 Tage.
21. Juni 1925.
Dän. S. Loip, Kap. Rönner, von Gaderleben leer, 1 Tag.

Hundfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Dienstag, 23. Juni.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drucksendungen. Wetterfunk. — 7 Uhr vorm.: Familienrecht und Anrecht. — 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Börse. — 12.55 Uhr nachm.: Kamenierzeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 2 Uhr nachmittags: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachmittags: Hauskonzert der Bremer Orchester. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Börse. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. Die Funfbörse der Börse. — 4 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Juni. Luftverkehrsangelegenheiten. — 4.15 Uhr nachm.: Im Kolongarten. — 5.05 Uhr nachm.: Hamburg: Funfbörse. — 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6 Uhr abends: Steuerfunk der Börse. Steuerüberleitungsgebot vom 29. Mai 1925. — 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder. XXI. Bild. — 6.45 Uhr abends: Schule der Landwirtschaft. Industrialisierung der Landwirtschaft. — 7.35 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Werden durch die Verkehrsmittel unsere Verhältnisse? Ein Interview mit der Hamburger Polizei. — 9 Uhr abends: Funffest und Rauch. — 10 Uhr abends: Sportbericht, Tanzfunk.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz. Für Freistadt Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Literatur: Carl Guichard. Berleger: Carl Guichard. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck ladet die Mitglieder der Bürgerschaft zur Einweihung des neuerbauten Kinder-Erholungsheims im Lauerholz bei Schlutup zu Sonntag, dem 28. Juni d. J. vormittags 10 1/2 Uhr, ein.
Straßenbahn: Sonderwagen ab Seibelplatz: 9 Uhr 40 Min.
Gust. Ehlers, Vorsitzender der Bürgerschaft.

Am 28. Juni 1925, vorm. 12 1/2 Uhr, wird der Kapitän M. Matthiesen vom Dampfer „Romei“ wegen seiner Reise von Trarup auf hier im Gerichtshaus, Zimmer 9, Verklarung ablegen.
9740) Amtsgericht Lübeck.

Durch Ausschlußurteil vom 28. Mai 1925 sind die Aktien der Lübeck-Wüchener Eisenbahn-Gesellschaft Nr. 53 291—53 292 über M. 1200 (Eintausendzweihundert Mark) für kraftlos erklärt.
9711) Lübeck, Amtsgericht, Abt. IV.

Gute Milchziege, Schaf und Lamm zu verk. ober a. Schlachtziege zu verk. 9729) Fackelb. Allee 58a, 1

Berk. Sonnabend abend v. Königstr.-Beckergrube-Fackelb. Allee Ledertasche mit 2 Traggurten. Bitte abz. Gewerbesstr. 6, p. 9728

Schneiderin empfiehlt sich Krenzfeld, Kirchenstr. 88, II Dal. Nähmasch. zwf. 9713

Hiermit nehme ich die am 18. Mai über Frau Feddern-Siems gemachte Beleidigung gleichzeitig mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. 9714

Frau Kroll, Siems

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angelegener Schriftsteller

Preis pro Heft 20 und 40 Pf., geb. 75 Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46

Cheirungen in der Tierwelt.

II.
Das Gänseferd.

Das Pferd wird auf Erden allmählich überflüssig. Die Kavallerie wird abgebrochen, Postkutsche, Droschke, Staatskarosse und sogar die Reifensilla des Dr. Anstufung laufen als Automobile durch die Gegend, und das Pferdefleisch haben wir uns im Reize zum Überdruß gegessen. Dormal hieß es Jiegen- oder Kaninchenwurst, oder feinstes dänisches Gulasch.

Es gibt zwar Pferde, die rechnen und Quadratwurzeln meistern können, aber für die Laufbahn als Mathematikprofessor eignen sie sich nicht so recht, weil sie ihre Kenntnisse nicht nach der vom Kultusministerium vorgeschriebenen und von den Universitäten eifersüchtig gehüteten Studienmethode erworben haben, denn ebenso wichtig wie die Kenntnisse selbst ist eine Bescheinigung darüber, daß sie nicht etwa nur durch eigenes Denken gewonnen, sondern höchst vorchriftsmäßig eingetrichtert worden sind.

Gut, wenn ich denn als Proletarier ende und nicht einmal mehr als Rinderbraten gekehrt werden soll, so sollen doch wenigstens meine Nachkommen wieder zu Ehren kommen, sagte der berühmte Steplecheater Abdullah II.

Sie sollen unter die Flieger gehen, sie sollen Pegasusse werden, und Gänsebraten ist auch was Gutes. Das Resultat seiner Erwägungen sieht man hier.

Nach der alte Griechische Dädalos hatte den Ehrgeiz, seinen Sproßling Ikaros als Storch auszubilden, aber das Experiment nahm einen unliebsamen Ausgang, und vorläufig werden wir unsere wichtiggeschaffenen Füße noch lange nicht entbehren können. Am so sorgfältiger werden wir sie pflegen.

Kufirolen Sie!

Sie werden dann nicht mehr mit schmerzenden, schwindenden, wunden und brennenden Füßen durch die Weltgeschichte humpeln, sondern kufirollig und kufirollachend über Berg und Tal fliegen.

Zum Kufirolen gehören natürlich die echten Kufirolo-Präparate, nicht irgendwelche minderwertige Ersatzmittel.

Am vorzuziehendsten kaufen Sie die Kufirolo-Präparate in der vollständigen Kufropackung, die alle drei enthält: das wolkstunde Kufirolo-Fußbad, den Kufirolo-Streupack, das millionenfach bewährte Kufirolo-Fühneraugen-Plaster. Sie kommen bei der Kufropackung 25 Pfennig billiger weg, als wenn Sie die Präparate einzeln kaufen.

Wollen sie aber zunächst einen kleinen Versuch machen, so verlangen Sie eine Probe-packung Kufirolo-Fußbad, die nur 30 Pfennig kostet.

Fast alle Apotheken und Fachdrogerien führen die echten Kufirolo-Präparate. Sollte sie die eine noch nicht haben, so hat sie die nächste um so sicherer.

Welche Wohltat gerade jetzt im Sommer das Kufirolo ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß

Millionen kufirolen.

Kufirolo auch Sie! Nicht nur die Füße werden freier, elastischer, leistungsfähiger, sondern der ganze Körper. Sie müssen so, wie zerfahren Sie sich fühlen, wenn die Füße brennen und schmerzen. Machen Sie den Versuch sofort, Sie werden Ursache haben, sich dieses Entschlusses so freuen.

Die Kufirolo-Präparate werden unter ständiger Aufsicht eines approbierten Apothekers und eines Chemikers hergestellt. Die Notwendigkeit der Kufirolo-Fußpflege wird heute allgemein anerkannt. Wichtige Aufklärungen erteilt Ihnen unsere neue Deutschschrift, die wir Ihnen auf Verlangen gern kostenlos und portofrei übermitteln.

Kufirolo-Fabrik, Groß-Salze bei Magdeburg

Fabrik: Kufirolostraße. Verwaltungsgebäude: Reithausstraße.

Nichtamtlicher Teil

Danksagung!
Allen denen, die meiner lieben Frau, unserer lieb. Mutter die letzte Ehre erwiesen, ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Sozialdemokratischen Frauenverein, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Kanitz sprechen unsere herzlichen Dank aus
9724) Familie Koth.

Danksagung!
Für die innige Teilnahme u. Kranzspenden bei dem Hinscheiden des Herrn Paul Koose sage ich im Auftrage der Hinterbliebenen allen, insbesondere Herrn Pastor Balke f. die ergreifenden trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.
9721) Friedrich Kock, Wakenhstr. 24.

Danksagung!
Für die innige Teilnahme u. Kranzspenden bei dem Hinscheiden des Herrn Paul Koose sage ich im Auftrage der Hinterbliebenen allen, insbesondere Herrn Pastor Balke f. die ergreifenden trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.
9721) Friedrich Kock, Wakenhstr. 24.

Aktien
Der Bank für Handel und Gewerbe zu verk. Ang. unt. H 124 a. d. Exp. 9712

3 Kaninchenställe, 1 N. n. br. Galschube (38) zu verk. Gloginstr. 23, I. 9720

Junge Kaninchen
bill. zu verk. Sundestr. 27. 9720

Waise Schulz, geb. Rofel und Angehörige.

Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern
Führung von Girokonten 9687

für die Gelder hatten außer erstklassigen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

Gelegenheitskauf!

(Restauflagen).

Das Kapital

Von Karl Marx
Erster Band, erstes Buch:
Der Produktionsprozeß des Kapitals
Volksausgabe
Herausgegeben von Karl Kautsky
geb. Mf. 4.—
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46

Liebknachts
Volksfremdwörterbuch
Gebunden Mf. 4.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Ämtlicher Teil

Der Arbeiter Albert Moritz Friedrich Ferdinand Kersten, wohnhaft in Lübeck, ist wegen Trunksucht entmündigt.

Lübeck, den 20. Juni 1925.
Amtsgericht, Abt. I.

Bekanntmachung

Berammlung der Kaufmannschaft
am Donnerstag, 25. Juni 1925, nachm. 6 Uhr,
in der Börse

Tagesordnung:

1. Abrechnung für das Jahr 1924;
2. Antrag der Handelskammer betreffend Revision der Rückstellungsquoten;
3. Wahl eines Revisors an Stelle des abgetretenen Revisors Werner Gaufohl.

Lübeck, im Juni 1925. Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil

Möllers Fleischquelle, Hüxstraße 83-85.
Prima zarte frische Leber Pfd. 80 %
Prima geräuch. Mettwurst Pfd. 1.20
Pa. frisches Schweinefleisch Pfd. 1.—
Gefochte Euter..... Pfd. 60 %
Fr. Herzen Pfd. 30 % Bade Pfd. 20 %

Sabnen

Schwarz-Rot-Gold

Fahnenkatun 80 x 120 cm	2.50
Baumwolle 80 x 150 cm	3.50
Fahnenkatun 120 x 200 cm	6.25
Baumwolle 120 x 200 cm	7.50
120 x 250 cm	8.70
120 x 300 cm	10.50

Stoffbahnen für Kinder 1.—

Sabnenstangen

Schwarz mit Goldspitze	
2,00 m lang 2,5 cm Durchm.	1.80
2,50 m " 2,5 cm	2.25
2,50 m " 3,2 cm	4.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

KUNSTHONIG
von
Hawer
Mit Zusatz von deutschem Naturhonig
Pfd. 50 Pfg.

Raufe (9788)
Alteisen, Metallabfälle
und Altpapier.

Für Hausstandslumpen
zahle ich bevorzugte
Preise. — Auf Wunsch
wird jeder Resten ab-
geholt.

Hermann Oppler,
Krähenstraße 18.
Telephon 1888.

333
4 M. an.
585
8 M. an.

Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
Ladenschluß 6 Uhr
H. Schuitz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Halb. Hojenträger
Donnerwäpche
bestes deutsches Fabrikat
Weiss Stoffwäpche
Krawatten 9562
in großer Auswahl
Stüben
Aug. Janensch
Sandsirade 6.

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake

C. Wittfoot
Obere Hüxstraße 18

Original-Nimbus-

Fahrräder
direkt durch den
Klein-Vertrieb

Sportfahrrad
86.- 93.-
Damenfahrrad
92.- 99.-

Schnoor
& Petersen
Filiale Lübeck
Pflaßstr. 2
Geöffnet 8-7 Uhr.

Frik Reuters
Ausgewählte Werke
3 Bände Gaufranken
11.25 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstr. 46

Die **Erfahrung**

hat gelehrt, daß allzu moderne Schuhformen
leider nicht immer genügend Rücksicht auf
die natürliche Form des Fußes nehmen.

Wir suchen

daher seit Jahren nach einem Schuh, der
dem natürl. Bau der Füße entspricht, aber
trotzdem geschmackvolle mod. Linie zeigt.

„Angulus“

ist der Name des Schuhs, der alle hygieni-
schen Vorzüge in sich vereinigt und trotz-
dem moderne, schöne Form besitzt. (D. R. P.)

Aufgrund

seiner guten Eigenschaften haben wir den
Alleinverkauf für Lübeck übernommen
denn „Angulus“ schafft Wohlbehagen.

Karstadt

Beachten Sie unsere folgenden Inserate.

Oefen
Herde
Grudeherde
Gaskocher
Wand- und Fussbodenplatten
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Tel. 672 Mühlenstr. 36, 46 Tel. 678

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter**
Filiale Lübeck

Wchtung!

Die Lohnverhandlungen
finden am Donnerstags-
tag, dem 25. d. Mts.,
statt. Unsere Mitglieder-
Versammlung wird aus
diesem Grund bis zum
Abschluß der Verhand-
lungen verschoben. Ter-
min wird bekanntgegeben
(9785) Der Vorstand

Dr Geenij

in memoriam
Friedr. August v. Sachsen
Angehöriger

Preis M. 1.50

Sächs. Miniaturen

Band 1 und 2
je M. 1.50

Artur Sünder

Die Dinte

wider das Blut

39. wiedgewordene und
vermehrte Auflage

Preis M. 1.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46.

Baugewerksbund

Fliesenleger!

Berammlung

am Montag, 22. Juni
abends 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.

Erzcheinen unbedingt
notwendig
(9689) Der Vorstand.

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Lantkränzen Eintritt u.
Lanz frei

**Baugewerks-
bund**

**Versammlung
der Bauhilfsarbeiter
und Betonarbeiter**

am Mittwoch, 24. Juni,
abends 7 1/2 Uhr,
beim Kollegen Lender,
Hundelstraße 41

Tagesordnung:
Die Arbeitsverhältnisse
d. ungelerten Arbeiter
im Baugewerbe.

Keiner darf fehlen!
9710) Der Vorstand.

Wchtung! Wchtung!

**Bauschlosser, Elektriker
und Schmiede**

Berammlung

am Montag, 22. Juni,
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
Stellungnahme zum
Schiedspruch.

Es ist die Pflicht eines
jeden Kollegen, in dieser
Berammlung zu er-
scheinen. 9680

Verbandsmitglieder sind
vorzuzeigen.
Deutscher
Metallarbeiter-Verband.

**Deutscher
Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck
(9727)

Berammlung

der
Kaufmannsarbeiter

am Dienstag, 23. Juni
abends 7 1/2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“

Tagesordnung:
**Bericht der
Lohnkommission**

Die Ortsverwaltung

Hansatheater

Lübeck (9789)
Heute Montag, 8 Uhr:
Zum letzten Male

Marietta.

Ab Dienstag, 8 Uhr
und folgende Tage:
Gastspiel
Lizzie Niemi und
Paul Schübler

Dollarprinzessin

Operette in 3 Akten von
Leo Fall.
Außerdem gastieren:
Hilde Wolf-Möbius,
Ernst Gerlach,
Curt Harden,
Gerta Hein,
Ada Hofer.



Auch der
Arbeiter

hat ein
Recht auf Wissen

über Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Die

URANIA

ist das Organ des eigenen Lagers, das Euch hier in leicht be-
kündlicher Form und zu einem ganz geringen Preise vermittelt.

Ein Abonnement jährlich:

... die Urania ist für jeden wissenschaftlich und praktisch arbeitenden Arbeiter
das größte und unentbehrliche Lehrmittel über Natur- und Pflanzen-
erkenntnis, das bis jetzt erschienen ist. Wir hoffen, daß Ihr auch die ge-
hörigste Unterstützung den allen freien Gewerkschaften gebührt wird....

E. G. in Frankfurt.

„Urania“ - Zus. A (mit freigelegter Druckerei) vertriebspreis 1.25 Mk.
„Urania“ - Zus. B (mit geb. Druckerei, Druckerei) vertriebspreis 1.90 Mk.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Lübeck **CIRCUS** **Burgfeldt**
GERB. BLUMENFELD JR.
ges. gesch. MAGDEBURG

Telephon 4559

Sie kommen zu spät!

Montag, Dienstag, 8 Uhr:
Letzte Vorstellungen

Dienstag abend:
Große Abschieds-Vorstellung

Vorverkauf: Zirkus-Kasse und Zigarren-
Handlung Base. (9728)

Theater-Klaus

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch à M. 1.50

9741) Abonnenten M. 1.25

Gas chm 18 Goldpfg., Lichtstrom khw 55, Straß-
strom 27-19, Wasser chm 20 Goldpfg. (9720)